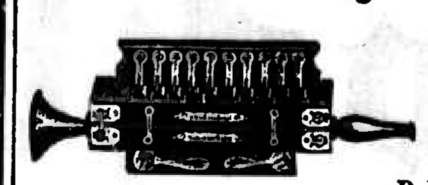
Für **Herbst u. Winter** empfehle:
Steppdecken u. wollene Bettdecken
in großer Auswahl, vom einfachsten bis feinsten Genre.
Flockpiqué, Baumwoll-Flanelle in reizenden neuen Mustern.
Bettfedern und Flaum in schöner füllkräftiger Ware.
Aufgerichtete Betten in Holz und Eisen, **fertige Kinderbetten.**
Reisedecken, Angora- und **Ziegenfelle** in prachtvollem Sortiment
Fusssäcke, Fussbänke mit Wärmflaschen.
Tisch- und Bodenteppiche, Bettvorlagen, Läuferstoffe
in verschiedenen Breiten von den billigsten bis apartesten Neuheiten. 2829
F. X. Sator Nachfolger
6 Münsterplatz 6. Jul. Kremp, Freiburg. Telephon 799.

F. Scherer, Herrenstraße 49, Freiburg i. Br.,
Möbel u. Dekorationen
Größte Auswahl gediegener **Villen-** und **Wohnungs-Einrichtungen** in vielen Preislagen.
Mein **Musterbuch** nebst **Preisliste** bitte ich vor Einkauf kommen zu lassen.

Tuch, Buxkins, Ueberzieherstoffe, Militärtrikot.
Damenkleiderstoffe, Damentuche in schwarz u. farbig.
Tisch-, Boden-, Bett-Teppiche — Läufer- und Bettvorlagen.
Normal- u. weiße Hemden. — Herren-u. Damen-Unterhosen u. Jäckchen.
Reinleine u. Halbleine in allen Breiten, Tischzeug u. Servietten.
Satin, Cretonnes, Kölsch, Bettbarchent, Bettfedern und Flaum.
Total-Ausverkauf
wegen Geschäftsaufgabe.
Um mit unserem großen Lager **Tuch, Buxkin, Damenkleiderstoffe** und **Ausstattungsartikel möglichst schnell** zu räumen, werden wir, obschon der Warenabschlag 10—25% beträgt, zu alten Preisen verkaufen und bewilligen noch bei Einkäufen von 10 M. aufwärts bei Barzahlung
10% Rabatt.
Diese äußerst günstige Einkaufsgelegenheit ist besonders für **Brautleute, Hoteliers, Anstalten, Kaufleute, Hausierer, Schneider, Schneiderinnen** und ganz besonders für bevorstehende **Weihnachtseinkäufe** zu empfehlen. 2936
Das Versandthaus
Mathias Wolf Söhne
Freiburg, Sedanstrasse 1.
Buxkin- u. Kleiderstoff-Reste zu jedem annehmbaren Preise.
Samstags bleibt das Geschäft geschlossen.

Weltausstellung Paris 1900: „GRAND PRIX"
Höchste Auszeichnung
CHOCOLAT SUCHARD
SUCHARD'S CACAO Ein wirklich guter und leicht verdaulicher Cacao. Das beste Frühstück.
SUCHARD'S Chocolat fondant Die feinste Tafelchocolade der Welt.
SUCHARD'S GIANDUJAS Die vorzüglichten Chocolade-Bonbons. 2381
Festgeschenke für Weihnachten und Neujahr.

Neuheit! Grossartiges Geschenk. Neuheit!

Concert-Blasaccordeon
mit Speichelabflußrohr.
D. R. Gebrauchsmuster Nr. 116375
Mit diesem Instrument ist Jedermann in der Lage, sofort **ohne Vorkenntnisse**, Lieder, Märsche, Tänze u. s. w. spielen zu können. Es ist also ein Jeder sofort Spieler. Das Blasaccordeon Nr. 625 b, mit **28 unzerbrechlichen Metalltonzungen** incl. Baß-Begleitung ist zum aufklappen. Es ist mit feiner Nickelclaviatur, sowie mit Nickelbeschlag und Nickel-Zuhaltern versehen. In dem hochfein polirten Gehäuse ist eine Metallröhre angebracht, vermittelst welcher jede in das Instrument eindringende Feuchtigkeit aufgefangen und sofort während des Spielens wieder auf direktem Wege aus dem Instrument zum Abfluß gelangt. Infolgedessen ist ein Aufweichen des Gehäuses, wie dies bei den Blasaccordeons alter Constructionen an der Tagesordnung war, vollständig ausgeschlossen. Um nur dem bekannten Motto: „Musik erfreut des Menschen Herz" Rechnung zu tragen, und es einem Jeden zu ermöglichen, dieses Instrument zu kaufen, ist der Preis ein fabelhaft billiger, per Stück 2796.6
nur 3 Mk. 50 Pfg.
mit Lernschule u. Verpackung. Porto u. Nachnahmespesen 80 Pfg. extra.
Versand nur gegen Nachnahme. Man bestelle sofort bei
Otto Mehlhorn, Brunndöbra i. Sa. 269.

Bilz' Naturheilanstalt
Sanatorium I. Ranges, Dresden-Radebeul. 3 Aerzte. Günstige Kurerfolge bei fast allen Krankheiten. Prospekte frei.
Naturheilverfahren.
Bestes Buch der Naturheilkunde und unentbehrlicher Ratgeber in allen Krankheitsfällen. 850 000 Exempl. bereits verkauft. ca. 2000 Seit. mit Beigabe, 700 Abbild., viele bunte Tafeln u. zerlegbare bunte Modelle über den Bau des menschlichen Körpers. Geb. M. 12.50, in 2 Bänden M. 16.— u. M. 20.— durch Bilz' Verlag, Leipzig und alle Buchhandlungen zu beziehen. Tausende Kranke verdanken dem Buche ihre völlige Wiedergenesung. 2729. 16

Guggenheim & Neumetzger
Inhaber: **Siegfried Neumetzger,**
en gros **Freiburg i. Br., Bertholdstr. 8,** en detail
empfehlen:
Damen- u. Herren-kleiderstoffe,
wollene und baumwollene Flanelle für Kleider und Wäsche.
Weiße Tuche und Damast,
in Leinen u. Baumwollen in jeder Breite.
Gebilde:
weiß und bunt, am Stück abgepaßt, für **Tafeltücher, Tischtücher, Servietten** und **Handtücher** ꝛc.
Pelzpiqué, bunte **Piqué, Cretonnes, Satins, Pers,**
in nur ächtfarbigen Fabrikaten.
Kölsch, Barchent, Daunendrill, Inlett, Matratzendrill.
Bettfedern und Flaum.
Pferdehaar.
Decken für Betten und Tische, größtes Sortiment.
Läufer und Vorlagen. Linoleum.
Vorhangstoffe in weiß, crême u. bunt.
Taschentücher.
Herrenwäsche weiß und Tricot.
Anfertigung von Betten u. Möbel. Ausführung ganzer Aussteuern.
Ganz besonders machen wir auf unser Lager in
Möbel- und Betten-, Ausstellung im 2. Stock,
aufmerksam und bitten um geneigten Zuspruch. 2969
Hochachtungsvollst
Guggenheim & Neumetzger.

Setzen Sie sich
zwecks Verkauf von Metallen und altem Eisen mit **Karl Röder,** Baslerstr. 68, Freiburg i. B. in Verbindung.

1901
Der
Wanderer am Bodensee
83. Jahrgang.
Altbekannter, reich illustrierter Volkskalender mit vollständigem Märkte-Verzeichnis, spannenden Erzählungen usw.
Preis **20 Pf.,** mit Schreibtabellen **25 Pf.**
Ueberall vorrätig!
Wo nicht, liefert direkt
Friedr. Stadler
Verlags-Buchdruckerei
2901 Konstanz.

Frau Amalie Zipfel, Dentistin.
Künstl. Zähne, Plomben.
Spezialität:
Schmerzlose Zahnoperationen.
Sprechzeit: Täglich 9—12 und 2—5 Uhr,
Sonntags ausnahmsweise. 363.52.35
Fremde finden Berücksichtigung.
Freiburg i. B., 48 Kaiserstrasse 48.

Winterkuren in Baden-Baden.
Malten'sches Institut für rationelle Wasserkuren. 2900

Messmer's gerösteter **Caffee,**
UNVERZAGT.
feinste Mischungen
Niederlage bei Herrn 2896
X. Schindler, am Markt.

Visit- und Verlobungs-Karten
liefert schnellstens und in feiner Ausführung
Druck- und Verlags-Aktien-Gesellschaft vorm. Dölter Emmendingen.

Nr. 283. (1. Blatt.) Emmendingen, Montag, 3. Dezember 1900. 34. Jahrgang.

Hochberger Bote.

Oberbadischer Zentral-Anzeiger

für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch u. den Kaiserstuhl.

Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt" und „Praktische Mitteilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirtschaft".
Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Postzeitungsliste 3416. — Fernsprechanschluß 3.
Bezugspreis mit allen Beilagen beträgt frei ins Haus gebracht vierteljährlich **nur Mk. 1.50.** — **Anzeigen:** die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., auswärts 15 Pfg., im Reklamenteil 30 Pfg.

In Bezug auf den neuen Zolltarif

schreibt die „Südd.-N.-Korr.: Bei der bevorstehenden Generaldebatte über den Reichshaushaltsetat für das 1901 werden im Reichstage ohne Zweifel die wirtschaftlichen Fragen im Vordergrunde stehen. Ob eine volle Klärung dabei erzielt werden wird, ist noch sehr fraglich. Im Großen und Ganzen besteht im Reichstage eine feste schutzzöllnerische Mehrheit, welche entschlossen ist, den wirklichen Bedürfnissen der Landwirtschaft und Industrie in vollem Maße gerecht zu werden. Wie sich aber diese Mehrheit gerade in Bezug auf dieses volle Maß gestalten wird, das steht noch dahin; denn es gehen die Meinungen über die Höhe der Zollsätze sowohl wie über einzelne Bestimmungen des Zollgesetzes noch recht weit auseinander, und wir wagen nicht zu hoffen, daß in so naher Zeit schon eine Verständigung herbeizuführen sein wird. Das kann erst geschehen, wenn über den Zolltarif selbst, das heißt, über die bestimmte Formulirung der einzelnen Zollsätze verhandelt werden wird. Man hatte bis vor kurzer Zeit allgemein geglaubt, der Reichstag werde sich in seiner jetzigen Session schon mit dem Zolltarif zu befassen haben, und es war nicht zu verkennen, daß von gewisser Seite auf eine baldige Vorlage des Tarifs und definitive Entscheidung hingedrängt wurde. Es schien, als ob diesem Drängen nachgegeben werden könnte und sollte, obschon von aufrichtigen Freunden des Schutzes der nationalen Arbeit vor der fast beängstigenden Hast, mit welcher in den letzten Monaten gearbeitet wurde, mehrfach gewarnt worden ist. Seit Kurzem ist in dieser Beziehung eine Wendung eingetreten und es steht jetzt schon fest, daß der Reichstag sich in seiner jetzigen Session mit dem Zolltarif nicht zu befassen haben wird. Man möchte beinahe glauben, daß man maßgebenden Orts sich erst jüngst überzeugt hat, daß es schon technisch unmöglich sei, den neuen Zolltarif jetzt fertig zu stellen, wenn anders er sich als ein wohl erwogenes und wohl begründetes Werk im Großen wie im Einzelnen darstellen soll. Die Vorbereitungen zu dem Zolltarif haben langwierige und weitsichtige Erhebungen und Prüfungen erheischt. Es ist ein Material, wie wir schon früher bemerkten, zusammengeflossen, dessen Bewältigung mit vollem Rechte eine Riesenarbeit genannt werden kann. Der Entwurf zum Zolltarife konnte aufgestellt werden. Allein die Nachprüfung jeder einzelnen Position an der Hand des für dieselbe maßgebenden Materials kann nicht im Handumdrehen bewerkstelligt werden. Es muß jede einzelne Position, namentlich wenn sie eine Aenderung gegenüber dem bestehenden Zollsatze bedeutet, auch begründet werden. Und wenn man erwägt, daß es sich um weit über 2000 Positionen handelt, so wird man auch zugeben müssen, daß die Zeit von der ersten Aufstellung des Zolltarifs auf Grund der Produktionsstatistik bis zu einer eventuellen Einbringung noch in dieser Reichstagssession eine viel zu kurze ist. Die neue Zollgesetzgebung kann nur dabei gewinnen, wenn sie ohne Hasten in ruhiger Erwägung fertig gestellt wird. Die Reichsregierung kann um so eher sich auf diesen Standpunkt stellen, als ja kein besonderer Anlaß vorliegt, die Dinge über das notwendige Maß hinaus zu beschleunigen. Es sind noch volle drei Jahre bis zum Ablauf der Handelsverträge und der Möglichkeit, den neuen Zolltarif in seinen wesentlichen Punkten in Kraft treten zu lassen. Wir zweifeln nicht einen Augenblick daran, daß diese Erwägungen der Reichsregierung und die aus denselben erfolgten Entschließungen auch in Süddeutschland allgemeine Zustimmung finden werden.

Rundschau.

Der neue deutsche Botschafter in Paris. Die „Kölner Ztg." schreibt über den bisherigen deutschen Botschafter in Petersburg, Fürsten Radolin, der an Stelle des Fürsten Münster zum Botschafter in Paris ernannt worden ist: Gerade Fürst Hugo Radolin dürfte, wie wenige andere deutsche Diplomaten, besonders geeignet sein, infolge seiner genauen Kenntnis der französischen Zustände, seiner großen Geschäftsgewandtheit und vornehmen Liebenswürdigkeit die guten Beziehungen aufrecht zu erhalten und zu fördern, deren sorgfältige Pflege im Interesse des europäischen Friedens liegt.

Zur Frage der Sicherung der Eisenbahnzüge wird erläuternd berichtet, daß es sich bei den Beratungen im Reichseisenbahnamt hauptsächlich um die Bauart der Durchgangswagen und um die Wagenbeleuchtung handeln soll. Das ist erfreulich! — Der Regierungsverweser des Herzogtums Koburg-Gotha genehmigte das Entlassungsgesuch des Staatsministers v. Strenge und ernannte Dr. Hentig zum Staatsminister.

Die in Preußen neueingeführte Warenhaussteuer übt bereits ihre Wirkungen aus. Das Breslauer Versandthaus Hänel erklärte seinen Lieferanten, obwohl ihm diese bei ihren Lieferungen 2 Proz. für die Warenhaussteuer in Abrechnung bringen wollten, auf die Führung aller Artikel zu verzichten, die unter die Warenhaussteuer fallen. Das wird den Anderen sehr lieb sein.

Der deutsche Postverkehr in China macht Fortschritte. Von jetzt ab sind im Verkehr mit den deutschen Postanstalten in China und im Schutzgebiet Kiautschou, die am Postanweisungsdienst mit Deutschland teilnehmen, Nachnahmen auf eingeschriebene Briefpostsendungen zugelassen.

In unserem westafrikanischen Schutzgebiet Kamerun soll mit dem Bahnbau begonnen werden. In Berlin hat sich ein Ausschuß gebildet, der eine Bahn von Kamerun-Delta bis nach Mundame bauen will und dabei ist, das nötige Geld aufzubringen. Durch die Bahn könnte das Hinterland für Pflanzungen erschlossen werden.

In Italien ist die Kabinettskrise nun doch drohend geworden und man hält die Tage des Kabinetts Saracco für gezählt. Die Kammer beschloß nämlich die Beratung über die erhöhten Forderungen für Heer- und Marine zu verschieben. Das bedeutet ein Mißtrauensvotum für die Regierung, das kaum ohne Folgen bleiben wird.

Wiener Blätter erfahren aus Petersburg, die Krankheit des Zaren habe ihren Höhepunkt am vorigen Sonntag erreicht, seither fällt die Temperatur stetig. Auch im höchsten Fieber verlor der Zar das Bewußtsein nicht und zeigt jetzt schon Interesse an Dingen außerhalb des Krankenzimmers. Die Zarin hat ihn während der ganzen Zeit allein gewartet. Durch Mangel an Schlaf ist sie abgemagert. Die Aerzte befürchten trotz des günstigen Verlaufs der Krankheit Hinzutreten von Malaria und raten dem Zaren, sobald seine Kräfte es erlauben, von Livadia (im Süden) nach dem Norden zu gehen.

Bureneinwanderung in Deutsch-Südwestafrika. Einer Amsterdamer Zeitungsmeldung zufolge haben gegen 50 gegenwärtig in Amsterdam befindliche Kaplandburen beschlossen, mit ihren Familien nach Deutsch-Südwestafrika auszuwandern. Die Unterhandlungen mit der deutschen Regierung sind in vollem Gange. Die Buren wünschen direkt von der Regierung Land anzukaufen. Die Buren rühmen das Entgegenkommen des deutschen Kolonialdirektors, Dr. Stübel, der die von beiden Parteien gestellten Bedingungen einer wohlwollenden Prüfung unterzogen hat.

Ueber die Sitzgelegenheit für Angestellte in offenen Verkaufsläden hat der Bundesrat Bestimmungen getroffen, die im „Reichsanzeiger" veröffentlicht werden sollen. Danach muß in denjenigen Räumen der offenen Verkaufsstellen, in welchen die Kundschaft bedient wird, sowie in den zu solchen Verkaufsräumen gehörenden Kontoren für die daselbst beschäftigten Gehilfen und Lehrlinge eine nach der Zahl dieser Personen ausreichende Sitzgelegenheit vorhanden sein. Für die mit der Bedienung der Kundschaft beschäftigten Personen muß die Sitzgelegenheit so eingerichtet sein, daß sie auch während kürzerer Arbeitsunterbrechungen benutzt werden kann. Die Benutzung der Sitzgelegenheit muß den bezeichneten Personen während der Zeit, in welcher sie durch ihre Beschäftigung nicht daran gehindert sind, gestattet werden. Die Befugnis der zuständigen Behörden zu besonderen Anordnungen bleibt durch die vorstehende Verfügung unberührt. Die Bestimmungen treten am 1. April 1901 in Kraft.

Aus Nah und Fern.

* **Emmendingen.** (Vorsicht!) In heutiger Nummer veröffentlicht das hiesige Bürgermeisteramt eine Bekanntmachung, betr. die durch den Ausbruch des Typhus in der Gr. Heil- und Pflegeanstalt vorhandene Ansteckungsgefahr. Wenn wir auch überzeugt sind, daß die Leitung der Anstalt die weitgehendsten Schutzmaßregeln ergriffen haben wird, um einer Weiterverbreitung der gefährlichen Krankheit vorzubeugen, so ist doch größte Vorsicht am Platze und namentlich vor Entnahme von Wasser aus dem Brettenbach und Gewerbekanal entschieden zu warnen, da es in vielen Fällen nachgewiesen, daß solche Gewässer durch Uebertragung von Bazillen durch Ratten leicht verseucht werden können. Also Vorsicht.

* **Emmendingen.** Nachdem nun schon seit Wochen in den größern Städten über empfindlichen gewerblichen Rückgang geklagt worden und bereits bedeutende Arbeiterentlassungen stattgefunden haben, mehren sich nunmehr auch aus kleinen Plätzen die Nachrichten über Mangel an Beschäftigung. In größeren Städten werden bereits ganz bedeutende Summen für Notstandsarbeiten beantragt, so in Mannheim 150 000 Mk. Da dieser Rückgang in erster Linie die verheirateten Arbeiter, welche nicht so leicht wie unverheiratete den Ort ihrer Thätigkeit verlassen können, schwer treffen würde, so dürfte hier der Mahnruf, bei Zeiten einen Spargroschen auf die Seite zu bringen, ganz besonders am Platze sein. Möge speziell unsere Gegend besonders diesen Winter von der Arbeitslosigkeit nicht allzuschwer betroffen werden. Wenn wir hier davon sprechen, daß die wirtschaftliche Lage in Deutschland im Verhältnis zu andern Ländern noch immer eine ziemlich günstige ist, so gebührt ein gut Teil Dankes hierfür den Syndikaten und sonstigen industriellen Verbänden. Diese Vereinigungen haben in Deutschland ein geradezu entgegengesetztes Interesse, wie etwa die Ringe in Amerika. Sie verhüten in Zeiten des wirtschaftlichen Aufschwunges ein plötzliches Emporschnellen der Preise und zugleich auch eine Ueberanspannung der wirtschaftlichen Kräfte, die zu Ueberproduktion führt und die Krise beschleunigt und riesenhaft groß macht. Gerade das Maßhalten in den Preisen führt dazu, daß bei wirtschaftlichem Niedergange auch das plötzliche Sinken vermieden wird und solche Zusammenbrüche, wie wir sie in den 70er und 80er Jahren erlebt haben, immer seltener werden. Der Reichstag wird sich in kurzer Zeit infolge eines Initiativantrages des Zentrums mit den Syndikaten zu befassen haben und hoffentlich werden sich Sachverständige genug im Reichstage finden, die der deutschen Industrie in dieser Beziehung gerecht werden.

() **Emmendingen.** Am 2. Dez. fand im Engelsaale eine Versammlung des hiesigen nationalliberalen Bezirksvereins statt, um zu der Frage der Abänderung des Landtagswahlrechtes Stellung zu nehmen. Nach einigen einleitenden Worten des Vorsitzenden, Prof. Debo, erstattete Abgeordneter Pfefferle Bericht über die bisher in der angegebenen Richtung gemachten Vorschläge seit 1892 und setzte dann die von der nat. lib. Partei auf dem letzten Landtag abgegebene Erklärung auseinander, die darauf hinauslief, der Einführung des allgemeinen, direkten und geheimen Wahlverfahrens zuzustimmen, vorbehaltlich gewisser Bedingungen. Die eine dieser letzteren, daß nämlich

---

Ein Sympathiemittel.

(Schluß.)

„Das ist's ja eben," bestätigt Rentier Sommer schwermütig. „Nerven, lieber Freund! Alles krankhafte fieberische Aufregung, die sich dann wieder in tiefste Depression verwandelt ...."

„Aber doch erst zu Hause?"

„Natürlich zu Hause! Sobald wir wieder zu Hause sind!"

„Hm, hm, hm", lächelt der Rechtsanwalt eigentümlich. „Tiefste Depression oder Gereiztheit, Unlust zu häuslicher Beschäftigung, Weinkrämpfe, Zuckungen, Ohnmachten .... Stimmt's?"

„Ja", giebt Herr Sommer überrascht zu.

„Und irgendwelchen Widerspruch kann sie auch nicht vertragen?"

„Absolut nicht!" Des armen Gatten kummervoll gesenkte Blicke heben sich vertrauensvoll zu dem Freund. „Wenn du wüßtest, wie ich mich in allem nach ihr richten muß, wie ich seelisch auf Filzpantoffeln um sie herum schleiche, nur um ihre schrecklichen Nerven nicht zu reizen!"

„Und sie nennt dich dafür einen Barbaren, einen Tyrannen .... ist's nicht so?"

Der Rechtsanwalt lacht hell auf, als Herr Sommer vielsagend schweigt und meint dann plötzlich mit pfiffigem Augenzwinkern:

„Du, ich wüßte ein famoses Mittel, deine Frau zu kurieren!"

„Mensch, so sprich! Neu beseelt packt Rentier Sommer seinen Freund beim Westenknopf.

„S' ist ein Sympathiemittel."

„Sym—pathie—?"

„Jawohl," kopfnickt der Ratgeber geheimnisvoll. „Das heißt, die Sympathie muß von Deiner Frau ausgehen, wenn das Mittel helfen soll! Aber dir das Nähere mitzuteilen, erfordert einen stilleren Ort."

Und schmunzelnd zieht der Rechtsanwalt seinen Freund mit sich in das Trinkzimmer hinein, wo dann die Belehrung eines bis dahin arglos an die schwere Krankheit seiner Frau glaubenden Ehegatten stattfindet. —

Das gesellige Vergnügen des Abends war ein ziemlich andauerndes gewesen, demzufolge ist das Befinden der Frau Adele am andern Morgen denkbar ungünstig.

Migränevorboten haben sich bereits vor dem Frühstück eingestellt. Gegen Mittag ist ihr Leiden bedeutend vorgeschritten und das Schmerzenslager auf der Chaiselongue tritt in seine Rechte.

„O Gott, wie ich leide!" seufzt die bejammernswerte Frau und da keine Aeußerung liebevollen Mitempfindens ihr antwortet, steigert sich ihre Klage zu einem dumpfgestöhnten: „Ach, läge ich doch erst im Grabe!"

Als aber auch daraufhin die Gattenliebe gegen alles Herkommen stumm bleibt, wendet Frau Adele das Haupt und sendet unter halb geschlossenen Lidern hervor einen befremdet forschenden Blick nach dem Lehnstuhl ihres Gemahls.

Jawohl ... da sitzt er regungslos, das Haupt gegen die Lehne geneigt, die Augen geschlossen ...

„Gustav, du schläfst?" Die leise Frage drückt eine schneidende Anklage aus.

Ein Aechzen, wie es, außer von ihren Lippen, noch niemals diesen Raum durchzittert, giebt ihr Antwort, und das Haupt, das Herr Sommer aufzurichten versucht, sinkt matt wieder gegen seinen Stützpunkt zurück.

„Aber Gustav, wenn du dir schon einen solch abscheulichen Kater mit heimgebracht, solltest du wenigstens soviel Rücksicht auf deine leidende Frau nehmen, nicht in ihrer Gegenwart damit zu paradieren."

„Ka—ter—?" Schmerzlicher Hohn zittert um Gustav's Lippen. „Ja freilich, zwei Flaschen Selter und 'nen Brompulver, das ist ja der geeignete Nährboden für so'n Vieh!"

„Brompulver ....? du ...?"

Frau Adele richtete sich plötzlich vom Sopha auf, als habe ihr Gatte einen schnöden Eingriff in ihre persönlichen Vorrechte gewagt. „Seit wann hättest du denn irgend ein Pulver nötig?"

„Seit wann ....? Ach ...." Eine Handbewegung, die abwehrt und zugleich sich selbst Schweigen gebietet, dann hat Herr Sommer die Kraft gefunden, sich aufrecht in seinen Stuhl zu setzen. „Ach, laß nur, liebes Herz, es hat nichts auf sich und ist ja auch schon bedeutend besser."

„Was ist besser? Was hat nichts auf sich?" Frau Adelens Stimme klingt plötzlich auffallend hell und lebendig.

„Verbirgst du mir etwas?"

„Verbergen ....? Gott, nein! Aber was soll ich dir, armes Kind, die du selber so viel und wohl noch schwerer als ich zu leiden hast, auch noch über die Unzulänglichkeit meines Gesundheitszustandes etwas vorklagen.

„Unzulänglich ...?" Dein Gesundheitszustand?"

Frau Adelens schmerzensmüde Lider haben sich weit von den Augen zurückgeschlagen und mit ebensoviel Neugierde wie Besorgnis ist sie alsbald an die Seite ihres wieder wimmernd im Stuhl zurücklehnenden Gatten getreten.

„Ja, so sag doch nur um Gotteswillen, Mann, was du hast? Schmerzen ....? Und wo denn?"

„Aber Schatz, wo du selbst .... oh .... wo man dich nicht aufregen darf .... oh .... Wie konnte, wie sollte ich da .... Ach ...." Abermaliges Stöhnen Herrn Sommers, worauf sanft streichelnd Frau Adelens zitternde Händchen über seine Stirn fahren.

„Gott, ich bitte dich, liebster Mann, denk doch jetzt mal nicht immer nur an mich. Wo thuts dir denn weh? Was kann man denn thun? Was fehlt dir denn?

„Ach, da du's absolut wissen willst ... Leber ... haucht Gustav mit ersterbender Stimme.

zu den 63 künftig direkt zu wählenden Abgeordneten 7 von den Bürgerausschüssen der größeren Städte zu wählende hinzutreten sollen, schlägt der Landesausschuß nun vor, fallen zu lassen. Die darauf eröffnete Diskussion drehte sich hauptsächlich um den Punkt, ob die noch übrig bleibenden Kautelen genügend seien oder nicht. Rechtsanwalt Dreifuß bejahte diese Frage, Fabrikant Ringwald und Prof. Debo verneinten, indem sie sich auf die mit dem Reichstagswahlrecht gemachten Erfahrungen beriefen. Kommerzienrat Maurer (Lahr) erklärte, die ganze Bewegung gehe nicht vom Volke aus, sondern von Agitatoren. Abgeordneter Pfefferle betonte, daß, wie auch die Anwesenden über den fraglichen Punkt dächten, vor allem die Einheit der Partei zu wahren sei, deren Bestand durch keine Meinungsverschiedenheit gefährdet werden dürfe. Lebhafter Beifall bewies dem Redner, daß er Allen aus dem Herzen gesprochen. Die schließliche Abstimmung ergab eine geringe Majorität für den Vorschlag des Ausschusses.

* **Emmendingen.** Einen sehr schönen und hübsch arrangierten Familienabend veranstaltete am Sonntag Abend der hiesige Kriegerverein seinen Mitgliedern und recht zahlreich erschienenen Gästen. Die vier Theaterstücke: Ein Kaiserwort, der Herr Leutnant kommt, das Rendez-vous auf dem Wochenmarkt und Zu Befehl, Herr Leutnant, welche von Mitgliedern des Freiburger Vereins aufgeführt wurden, fanden wohlverdienten allgemeinen Beifall und wiederholten Hervorruf. Herr Kamerad Heuser toastete in schwungvoller Rede auf die im fernen Osten für deutsche Ehre streitenden Kameraden, denselben ein gutes Gelingen ihrer gerechten Sache und eine gesunde Heimkehr wünschend. Trotzdem sich kein Kränzchen, das die jüngeren und auch wohl noch manche älteren Teilnehmerinnen und Teilnehmer gewiß gern gewünscht hatten, anschloß, saß man doch noch lange bei fröhlicher Unterhaltung und flotter Musik beisammen, und auch die Theaterspieler erfreuten uns noch durch verschiedene humoristische Extragaben, gewiß ein schöner und angenehmer Abend, für den alle Teilnehmer dem Kriegerverein und seiner bewährten Leitung sehr dankbar sein werden.

□ **Emmendingen.** Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, wird die Lahrer Regimentskapelle am kommenden Mittwoch ihr zweites Abonnementskonzert geben mit neuem, gewähltem Programm. Abonnementskarten zu den noch stattfindenden Konzerten sind zum Preise von 2 Mk. pro Person bezw. 6.50 Mk. pro Familie in der Brauerei Bautz erhältlich.

* **Oberkirch.** Gestern kam der Vertrag zwischen hiesiger Stadt und der Elektricitätsgesellschaft Union in Berlin zu Stande, laut welchem letzterer die Erstellung der hiesigen elektrischen Anlage übertragen wurde.

* **Rheinfelden.** Die Verhandlungen wegen Zuteilung unserer Gemarkung zu den Gemeinden Karsau oder Nollingen sind dem Abschluß nahe. Man spricht davon, daß das gesamte Industriegebiet Nollingen einverleibt werden soll. Von dieser Gemeinde soll dann an Karsau eine einmalige Entschädigung, es verlautet 200000 Mk., geleistet werden.

* **Donaueschingen.** Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, ist mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß der Brand des Steppacher Hofes durch Selbstentzündung von Oehmd und nicht infolge von Fahrlässigkeit verursacht worden ist.

* **Offenburg.** Heute früh wurde im sog. Gottswalde ein Fuhrknecht des Bierbrauers Braun von Oberkirch tot aufgefunden. Offenbar ist er unter seinen eigenen Wagen geraten und überfahren worden.

* **Offenburg.** Der Soldat Vogt vom hiesigen 9. bad. Inf.-Reg. Nr. 170, der, wie bereits gemeldet, vor einigen Wochen einen Raubanfall auf den Ziegeleibesitzer Baier ausübte, ist in Mülhausen verhaftet worden. Derselbe soll, wie man uns mitteilt, von dort aus Ansichtskarten hierher gesandt haben, die seine Festnahme zur Folge hatten.

* **Gernsbach.** Dem hiesigen landwirtschaftlichen Bezirksverein wurde für die demnächst erfolgende Einfuhr von weiteren Wälderkühen aus dem Wiesenthal ein wiederholter Zuschuß des Kreises in Höhe von 100 Mk. bewilligt. Die Verteilung dieser Tiere an die Besteller des hinteren Murgthales erfolgt am 7. oder 8. Dezember am Bahnhof in Gernsbach.

* **Aus dem Renchthal.** Auf dem mitternächtlichen Heimweg von einer Hochzeit in Peterstthal fiel der 60 Jahre alte verheiratete Landwirt Jos. Ringwald von Griesbach in einen Kanal und ertrank.

* **Karlsruhe.** Am Dienstag, den 4. Dezember l. Js., mittags 12 Uhr, tritt im großen Rathaussaale dahier der Badische Handelstag zusammen. Auf der Tagesordnung stehen: Handelsverträge, Maximal- und Minimaltarif, Zolltarif.

* **Karlsruhe.** In dem neuen Heim der badischen Gesandtschaft Berlin fand, wie von dort gemeldet wird, am Mittwoch eine große Festlichkeit statt, die vorwiegend von der badischen Colonie besucht war. Bei der Tafel brachte der badische Gesandte ein Hoch auf den Kaiser und den Großherzog aus.

* **Ettlingen.** Das im Albthal von der Gesellschaft „Helios“ projektierte Elektrizitätswerk findet in landwirtschaftlichen Kreisen deshalb ziemlichen Widerspruch, weil durch dieses Projekt das zum Wiesenwässern nötige Flußwasser verloren geht. Man verspricht sich durch das Werk keine große Belebung des Thales, da ein Betrieb durch Naturkräfte nur wenig Bedienung erfordert. Gestern Nachmittag halb 2 Uhr fand im Hotel Bellevue-Marzell eine Versammlung interessierter Kreise statt, wo geeignete Maßnahmen zum Schutze der Landwirtschaft besprochen wurden. Es sind Denkschriften an das Ministerium des Innern und das Bezirksamt geplant.

* **Bruchsal.** Das von liberaler Seite vorgeschlagene Compromiß für die Bürgerausschußwahlen ist nicht zu Stande gekommen. Der Vorschlag ging dahin, daß die 54 neu zu wählenden Stadtverordneten hälftig verteilt werden sollen.

Vermischte Nachrichten.

— Die Leute in London, denen es so gut geht, daß sie sich langweilen, veranstalten Wohlthätigkeitsbazare, gründen Spielerklubs wie die Berliner Harmlosen, duellieren sich oder liefern das Material zu Sternbergprozessen. Der neueste Zeitvertreib ist das Besuchen der Volksküchen. Die Leutchen, die mit dem goldenen Löffel im Mund geboren sind und denen der liebe Gott täglich 24 Genußstunden bescheert, finden dort plötzlich heraus, daß ihnen zur Abwechslung zwischen ihren raffinierten Tafelfreuden das Schwarzbrot des Pöbels wie Götterspeise mundet. Namentlich für die vornehmen Damen bildet es das größte Entzücken, in die billigsten und ordinärsten Restaurants speisen zu gehen. Sie, die ein Mittagsmahl mit Goldstücken bezahlen können, erachten es jetzt für das Höchste, auf einen Schilling, mit dem sie die Rechnung dafür begleichen, noch eine Anzahl Kupfermünzen herauszubekommen. Die Anregung zu diesen abenteuerlichen Ausflügen holten sich die schönen Londoner Millionärinnen bei Gelegenheit der Eröffnung der Thomas Liptonschen Volksspeiseanstalt, bei welcher der Prinz von Wales, der solche Feierlichkeiten gern mit seiner Anwesenheit beehrt, in Begleitung seiner Gemahlin, vorfuhr, unerkannt zwei Eßmarken am Billetschalter löste und mitten unter den volkstümlichen Gästen niedersaß, um mit ihnen sich eine Werktagsmahlzeit zu bestellen. Seitdem ist es für Damen, die sich nach erhabenen Mustern bilden, chic geworden, ähnliche Anstalten wie die Liptonsche unerkannt aufzusuchen. Dabei beschränken sie sich durchaus nicht auf die Restaurants des Westens; nach dem Osten, dem dichtestbevölkerten und schmutzigsten Arbeiterghetto geht ihr Sehnen, und wenn sie gar ein Lokal ausspionieren können, wo weder Tischtücher noch Servietten im Gebrauch sind, so haben sie sich in den siebenten Himmel der Seligen aufgeschwungen. Gern lassen die feinen Damen sich bei solchen Dinerausflügen von irgend einer Arbeiterin, Näherin oder Konfektionsdame ins Schlepptau nehmen und zu den Idealstätten führen, wo man vom irdenensten Geschirr speist und aus den ordinärsten, steinernen Krügen Groschenbier schlürft. So lernen diese Kinder des Wohlhabens das merkwürdige Gefühl kennen, gleich einem jener armen Geschöpfe sich zu ernähren, die durch zwölfstündige Arbeitszeit sich die Wonne eines tüchtigen Hungers erkämpft haben. Auch wie dem Dienstmädchen, der Aufwärterin, dem Kellner zu Mute ist, das zu erforschen und zu erfahren lassen diese Damen, die ewig nach Amüsement dürsten, sich manchmal angelegen sein. Zu diesem Zwecke veranstalten sie Gelage, bei denen sie ihren Gästen, als Kellnerinnen gekleidet, mit der Schürze angethan, die Speisen und Getränke vorsetzen, auf Bestellungen mit dem klassischen „Gleich, Herr, gleich!“ antwortend, hin- und herfliegend, und die Trinkgelder, die man ihnen großmütig zuschiebt, mit schauderndem Entzücken einstreichend. Assistieren lassen sie sich dabei von willigen Herren ihrer Kreise, die als Kellner, die Serviette über dem Arm, in dieser aristokratischen Komödie mitmimen. Das giebt den guten Seelen Sensation, so neu und eigenartig, wie sie keine Beschäftigung und Unterhaltung ihrer gewohnten Routine zu gewähren vermag.

— Ueber den schlafenden Bremser dürfte jetzt das letzte Wort gesprochen sein, nachdem eine große Versammlung von Aerzten in Dresden sich mit den Ausführungen ihres Berichterstatters in jeder Beziehung einverstanden erklärt hat, der den Nachweis führte, daß der gegen den Bremser Dittrich erhobene Verdacht der Simulation völlig unbegründet sei. Dafür spräche nicht nur die mikroskopische Untersuchung von Gehirn und Rückenmark, sondern auch jedes einzelne Symptom während der 18-jährigen Krankheit des Unglücklichen. Wie verlautet, sind die staatsanwaltschaftlichen Nachforschungen eingestellt worden, da der Verdacht der Simulation nicht aufrecht zu halten ist.

— Die Hungersnot in Indien zeigt jetzt ein erhebliches Nachlassen, und aus den letzten Telegrammen des Vicekönigs, Lord Corzon, geht hervor, daß zur Zeit nur noch 420000 Personen bei Notstandsarbeiten beschäftigt sind; nur, denn noch vor wenigen Monaten betrug die Zahl der auf solche Weise vom Staat Unterhaltenen über 6 Millionen.

30 Jahre nach dem großen Kriege.

Eingabe eines Pensionisten um Pensions-Erhöhung oder Unterstützung.*)

Der chem. Soldat, Jakob H., gebürtig und wohnhaft zu X. Bezirks-Amts K., Kreis Unterfranken

bittet um eine sehr notwendige Unterstützung, wie Ihnen bekannt sein wird, trotzdem ich das fünf- und fünfzigste Lebensjahr repräsentierte noch am Leben. Mitt weinenden Thränen und zerschundenem Herzen komme ich nun, um eine kniefallende Bitte vorzutragen, denn wiederum sehe ich mich genöthicht, durch eine tiefebittende Unterstützung mich weider zu schleppen durch den schwarzen Morast des Lebens. Ich will mein Bittgesuch so kurz wie möglich verlegen, indem vor 3 Jahren mein ganzer Sachverhalt genau geprüft und festgestellt worden ist, ich diente im Xten k. b. Infanterie-Regiment.

Es entstand im Laufe meiner Dienstzeit Unruhe unter den damaligen Fürsten 1870 u. 71 wobei es zu einer gemeinsamen Schlacht kam, bei welcher ich als gemeiner Soldat tapfer mitkämpfte.

Den letzten Rest meires Körperbaues mußte ich zusetzen, als ich durch den unausgesetzten Regen, Vorpostendienst usw. den Tiffus in meinen Körper schlich. Ich war nun alltäglich leidenschaftlicher auf meinen Füßen und litt an Reißungen in allen Gliedern.

Wenn ich auch nicht verwundet worden, so ist doch mein treues Soldatenherz nach dem Feldzug erst recht zum Infalith gemacht und ich nahm ewige Wohlgeboren in Anspruch, um mich eine maßgebende Pension zu Teil werden zu lassen.

Infolge meines provatorischen Antrags wurde ich als in sehr hohem Grade Arbeitsbeschränkt und mit der ehrenwerten Pension von 10 Mk. monatlich pensioniert. Die kärglichen Subsedien reichen nicht zum Unterhalt meiner Persönlichkeit, zur Arbeit konnte ich meinen Körperbau leider nicht bequemen und so muß ich täglich Hungerbrodessen und wo möglich nackend gehen.

Um nun vom Ungeziefer nicht verzehrt zu werden, habe ich mich in meiner Aelterlichkeit abermals verheiraten müssen und haben sich daraus zwei weitere Kinder entsponnen. Grund dessen sind meine finanziellen Verhältnisse so sehr erschüttert, daß ich unter dessen Trümmern nicht wieder empor zu steigen vermag, wenn mir nicht von äußerlich hilfreiche Hand geboten wird.

So bin ich unverschuldet in das Thal der Thränen und in die Nacht des Unglücks hinabgestiegen. Vor drei Jahren bat ich meine Pension zu erhöhen, um wenigstens im Alter die Ehre eines Infalithen vertreten zu können, aber mein Gesuch ist durch alle Schichten der Behörden abgewiesen worden, und nun frage ich, aus welchem Grund es eine Fruchtlosigkeit gefunden, hat, zumal mein Leiden durch dienstliche Vorkommnisse sich ereignet hat.

Hochlöbliches Präsidium! Ich kann und es ist mir unmöglich meinen großen Armenzustand zu beschreiben. Zwar habe ich mir bis jetzt noch so kümmerlich mein Leben gefristet, jetzt aber übersteigt mir mein Alter meinen ganzen Körper, das Gliederreißen durchmarmelt mich ganz und gar und meine linke Seite ist nichts weiter als Wehklagen, sodaß ich meinem Gewerbe als Schneider nicht Folge leisten kann und muß jetzt mit Unmut, Not und Schmerzen in diesem Jammerthal mißwandeln.

Meine Not ist stöhend, alle meine Bemühungen um Abhilfe von Nahrungssorgen, Miete und Kleidung sind erfolglos, so daß ich mir das schreckliche Panorama eröffnet, mit meiner zerrütteten Gesundheit wie eben jener Kolorado-Käfer am Grame der Verzweiflung zu nagen.

Hierzu kann ich historisch und thatsächlich nicht verschweigen, daß es sich hier nicht um ein Betteln handelt, sondern um den wirklich vorherrschenden Hungertod einer ganzen Familie. Ich stehe am Anker der Verzweiflung und bitte mit blutsbenetztem Herzen und als alter Infalith, der immer patriotisch gesinnt war und ist, um eine hilfsbedürftige Unterstützung für eine Familie, die infolge aufopfernder Vaterlandsliebe ihren Tod gefunden hat.

In der Hoffnung meine Bitte nicht fehlgeschlagen zu haben, bin ich der fünfundfünfzig gelähmte Infanterist und Vaterlands-Verteidiger

Allergehorsamst

Jakob H.

*) Das obige Bittgesuch, dessen originellen Wortlaut die „Frkf. Ztg.“ einem Mitarbeiter verdankt, könnte heiter wirken, wenn die Verhältnisse, die es schildert, nicht so ernst und traurig wären. Wie vor einigen Tagen mitgeteilt wurde, ist der Reichs-Invalidenfonds erschöpft. Der Reichstag wird zu bestimmen haben, wie ein neuer Fond zu schaffen ist. D. Schriftl.

„Leber . . . .?“ wiederholt Frau Adele erschreckt.

„Leberleidend wärst du? Und wie lange bist du's schon? Wann brach es zuerst aus?“

„Wann . . . .? Gott, Schatz, das ist ja so beiläufig.“

„Nein, nein, ich will und muß alles wissen, um etwas Ernsthaftes für dich thun zu können.“

„Nun . . . du machst mich so schwach, dir alles zu gestehen. Vor längerer Zeit schon, als . . . . als du, Aermste, mal solchen Nervenanfall bekamst, daß du das Rückenkissen an die Wand warfst, da —“

„Da . . . vor Schreck etwa hättest du's bekommen?“

„Nein, nein! Aber so sei doch nicht so aufgeregt, Schatz . . . ach . . .“ Schmerzlich stöhnt der Leberkranke, während seine Gattin außer sich bald seine Hände drückt, bald die ihrigen ringt. Ja, was sagt denn der Arzt zu dem allen, Herzensmann, wie?“

„Keinerlei Aufregung! Vor allem, keinen Aerger. Du weißt ja, das ist Gift für'ne angegriffene Leber. Ruhe, Ruhe und nochmals Ruhe . . . . Gemütsruhe besonders . . . . dabei sehr gutes Essen und Trinken . . . . Trinken hauptsächlich, viel trinken . . . . Na, und stete Heiterkeit. Aber wer einem das wohl alles schaffen könnte!“

Mit der Miene eines Mannes, der längst gelernt hat auf alles Erdenglück zu verzichten, schließt Herr Rentier Sommer seufzend seine Augen.

Frau Adele hingegen richtet sich mit einer Festigkeit auf, die in seltsamem Gegensatze zu ihrem essigtuchumwundenen Haupte steht.

„Ich werde dir das schaffen, mein Gustav. Du sollst sehen, was eine liebende Frau vermag. Hier“ — die saure Stirnbinde fliegt in eine Ecke — „und stünde ich selbst bereits mit einem Fuße im Grabe, wenn mich mein Mann braucht, bin ich zur Stelle!“

Diese heldenhafte Versicherung veranlaßte den leberkranken Gustav zu einem stöhnenden Laut tiefer Befriedigung, während seine liebevolle Gattin eifrig fortfährt:

„Und jetzt, mein armer Mann, vor allem 20 Tropfen Baldrian und dann ins Bett mit dir!“

Entsetzt bäumt sich da Herr Sommer auf.

„Kind . . . nie Baldrian bei Leberleiden!“

„So geh wenigstens zu Bett, Gustavchen!“

Und in anbetracht der durchschwärmten Nacht, erklärte er sich auch mit dieser Verordnung zufrieden, knüpft indes unter dem Hinweis darauf, völligste Ruhe zu ersehnen, die Bedingung daran, daß auch die Gattin ein paar Stunden zu schlafen versuche. Um den leidenden Mann nicht durch Widerspruch zu reizen, bringt Frau Adele dies Opfer, und bald tönt aus den tiefen Atemzügen beider Gatten die Harmonie schönsten Ehefriedens.

Dank des ungestörten Schlummers fühlt sich Herr Rentier Sommer gegen Abend wieder soweit hergestellt, um sich mit Appetit zum Mahle setzen und die vor seinem Platze verdoppelte Portion Bier mit Behagen verschwinden lassen zu können, während sich seine Frau mit einer Liebenswürdigkeit um ihn beschäftigt, wie er sie seit den Flitterwochen nicht mehr im tête à tête mit ihr gehabt hat. —

Auch in den nächstfolgenden Tagen hält diese rosige Stimmung an. Von Frau Adelens Nerven ist nicht mehr die Rede! Die haben jetzt ihre ganze Spannkraft darauf verwendet, den Inhalt medizinischer Bücher über Leberkrankheiten auf sich wirken zu lassen, die sich Frau Sommer von allen ihren Bekannten zusammen geborgt hat, immer mit dem Hinweis auf das schwere, plötzlich aufgetretene Leiden ihres armen Gustav's. Sie gefällt sich wohl in der Rolle der bemitleideten Gattin, der man überall mit einem teilnamsvollen: „Wie geht es Ihrem armen Herrn Gemahl? Hoffentlich bekommt ihm Ihre vortreffliche Pflege“, begegnet.

Und den „armen“ „kranken“ Herrn Gemahl bekam die aufopfernde Pflege so ausgezeichnet, daß er im Verlaufe der nächfolgenden Wochen kein einziges besorgniserregendes Sympton von seinem schweren Leiden kundgiebt.

Dagegen beginnen Frau Adelens Nerven gegen die ihnen mit unnatürlicher Plötzlichkeit aufgezwungene Genesung Front zu machen und eines Tages, infolge einer ehelichen Meinungsdifferenz, ist das so lang vernachlässigte Ruhe- und Schmerzenslager wieder in seine alten Rechte getreten.

Doch seltsamer Gleichklang zweier ehelich verbundenen Organismens!

Kaum daß die ersten Stöhn- und Seufzerlaute ihren Lippen sich entwinden, da beginnt auch Herr Sommers Leber so energisch zu schoppen, daß die Baldrianflasche, die er hilfsbereit der leidenden Gattin reichen will, seinen zitternden Händen entgleitet und er selbst, obwohl sein Mund noch ein beruhigendes: „Mir ist garnichts!“ stammelt, schmerzgebrochen auf den nächsten Stuhl niedertaumelt.

O Gott . . . die fast vergessene Leber! Aber natürlich, kein Wunder, sie hat ihn gereizt durch ihren Widerspruch vorhin, sie hat ihn geärgert, trotz aller gegenteiligen Verordnungen. Er hat sich in rührender Selbstlosigkeit bis jetzt zu bezwingen versucht und so das Uebel nur gesteigert. Ihr zur Liebe hat er das gethan, während sie . . . O, aber sie will ihm beweisen, daß auch sie Heroismus der Liebe besitzt!

Und was sie sich hier, über sich selbst hinausgehoben von dem stolz freudigen Bewußtsein der Heilkraft ihrer liebenden Fürsorge, angelobt, hinfort ihres Daseins vornehmsten Zweck in der Pflege ihres leidenden Gatten zu erblicken, das hat sie dauernd getreulich gehalten. Und da jede That ihren Lohn in sich selbst trägt, so hat sich in Frau Adelens Nervensystem eine fortschreitende Besserung geltend gemacht, die Herrn Rentier Sommer zu der Hoffnung berechtigt, auch für sich selber eines Tages mit seinem Leberleiden quittieren zu dürfen.

Inzwischen nimmt er für ein gänzlich ungeärgertes und verzüglich verpflegtes Dasein gern die kleine Unannehmlichkeit in Kauf, durch mitleidsvolle Blicke und Fragen seiner Bekannten des öftern an das Vorhandensein seiner Leber erinnert zu werden. Seinem rechtsanwaltlichen Freund und getreuen Ratgeber hingegen hat er in der verschwiegensten Tiefe seines Herzens ein Denkmal unsterblicher Dankbarkeit errichtet für dessen wunderthätiges Sympathiemittel.

Ein Hunnenbrief*)

„Innig gelibte Nanni! Entschuldige die Blutfleggeln, aber ich habe krad einen kinesischen Seigling wegen Schreiens an die Wand geschmießen. Jetzer sind mir ahlso miten drinn in Kihna und es get mir soweid ganz gud blos tut mir vom villen Morden der rechte Arm we. Weißt, neben unser iß der Attila selig und der Damerlahn und der Dingsdingskahn blos ein gans gleiner Waiselgnabe geweßen und mir hausen schon so hunisch, daß Zwei einen hahlten mießen biß ers klauben kahn. Unser Dienst is sehr schtreng. Von achte bis neine haben mir Mordbrenn-Unterricht von einem englischen Scherfanten, der wo in Transwaal wahr, und es gud kahn. Jeden Tach wird ein anderes Dörfel anzunden. Kranke, alde Leit, Kinder und Frauenzimmer, soweid mir sie nichd anders verwenden können, schmeisen mir imer ins Feiyer, was ser lustich is. Dahn is Scheiwenschisn unt weill mir keine Scheiwen ham, fangen mir uns ein par Kinesenweiber odder Kuhli und schisn trauff. Fon zenn bis ölf ham mir widder Unterricht im Plindern und Reckwirieren fon einem rußigen Veldwebel, denn der kahns noch besser. Daß wirt kleich bragdisch betriewen und mir holn uns derbei die Menaschi, di wirt gans auf hunnisch gekochd nemlich undern Saddel gelegt und nacher trauf gesesen und nacher ganse Eßkatron Taraab bissi weich is. Menschenfleisch kriechen mir nurr wehn kein anders da is und neilich hat mein Gaul einen Saddelbruch kriecht von einem alden Kinesen sein Schlegerl, was schon ein bisserl hart wahr. Nachmiddachs is Abschlachten von kinesische Statsankehöriche, meysdens Weiber und Kinder, weyl die Mansleit schneler lauffn köhnen und wir sie nichd derwischen. Von treu bitz fihr han mir Uebung im Länderraub und es wird am Schlus so kemacht, das ein jehder ein paar Dezimalen aufwichelt unt im Kofer mit heimnimmt. Von fihr bis fümpf werde mir fotto- und kiehnemattograffirt, daderzu komt der Herr Generaloberschtfeldmahrschaal selwer der wohnd gans in der Näh und hat a's best' Haus. Nachher machen wir ihmer noch einen Raubzuch und nehmen ein gleines Blutbad und reiter widder di Abendmenaschi undern Saddel weich. Die höcheren Offisir laßn sich ihr Blutbad alli Awend ins Kwartiher bringen. Dahn wirdth ein bissel mitti kinesischen Weiberleit scharmuzihrt. Liewe Nanni Du brauxt gahr nichd eifferfichtich sein so iß halt einmal der Kriech. Schick mir doch einmal eine Liewesgab den weißt vom Blutdurscht ahlein kahn ich nicht lewen ich hab schohn noch ein andern Durscht auch. Ich hab jetzer im gansen ein Stucker 145 Bochser und so um 300 einfache Kineser, 72 Weiber und 249 Kinder umpracht. Wenn ich die 800 voll hab sackt der Herr Veldwehbel werd ich Gefeiter. Die Kinesen sind eichendlich gans liewe Leite unt könet, sogahr kinesisch, waß bei unß kein Mensch nichd kahn, allso sie vül gebillteder als mir unt sogahr der Her Reuchsgansler, der wos gahr nichd kahn. Aber schad nix, wern masserkriert! Daderfür habens unß ville hundert Jahr lang gehunzt, sackter Herr Kriermimisder. Ich bring diehr auch ein par Kineserzöpfe mit fiehr Deine Frisuhr.

Eß kissd dich 1000 X Dein de3er Schorsch.“

— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Das ist einfach empörend!

*) Dieser Brief, der auf die barbarische Kriegsführung der Deutschen in China mit geradezu gräßlicher Helligkeit seine dunklen Streiflichter wirft, wird der „Münchner Jugend“ von einer Redaktionsfreundin Nanni L . . . n zur Verfügung gestellt.

England und Transvaal.

§ Paris, 1. Dez. Die Abfahrt Krügers erfolgte unter beständigen Kundgebungen, deren Wärme alles Bisherige übertraf. Die Straßen waren trotz des plötzlich eingetretenen kalten Nebelwetters dicht besetzt und Krüger, der, den Hut in der Hand, zwischen der Eskorte der Garde fuhr, wurde überall stürmisch begrüßt. Am Nordbahnhof harrte eine unübersehbare Menge, die in begeisterte Hochrufe ausbrach. Leider wurde Krüger hier von einer ungeschickten Blumenwerferin so am Nasenbein getroffen, daß die Nase butete. Im Bahnhof hielten zwei Schwadronen Ordnung. Auf dem Bahnsteig empfingen Gemeinderäte, Studenten und Journalisten Krüger mit neuen Ovationen. Man trug Blumenkörbe mit Transvaalbändern und Trauerschleifen herbei. Während Krüger den Separatwagen bestieg, war der Enthusiasmus unbeschreiblich. Krüger erschien entblößten Hauptes am Fenster; die Studenten stimmten die „Marseillaise“ an dann setzte sich der Zug in Bewegung.

§ Brüssel, 1. Dezember. Zahlreiche Gesellschaften haben eine Deputation an Krüger nach der Grenzstation Erquelines entsandt.

§ Brüssel, 1. Dez. Der enthusiastische Empfang, den Präsident Krüger bei der Durchreise an der Grenzstation Erquelines und in Charleroi gefunden hat, spottet jeder Beschreibung. Alle politischen Parteien, auch Sozialisten und Abbe Daens persönlich, beteiligten sich.

Die Wirren in China.

§ Berlin, 1. Dezember. Von einer Schlappe, die das nach Kalgan gesandte Expeditionskorps nach einer Meldung englischer Blätter erlitten haben soll, ist an hiesiger unterrichteter Stelle nichts bekannt. Man weiß nur, daß die Expedition glücklich verlaufen sei. An die Gattin des in China gestorbenen Obersten Grafen York von Wartenburg hat der Kaiser folgendes Telegramm gerichtet:

„Ich eile, Ihnen meine innigste Teilnahme auszusprechen und bin tief erschüttert, daß der Allmächtige uns dieses Opfer auferlegt hat. Ich betrauere Ihren Gemahl mit der Armee aus vollstem Herzen. Er war eine Kraft, welche dem Vaterlande in schweren Zeiten große Dienste leisten konnte. Gott tröste Sie in Ihrem Schmerze. Wilhelm R.

Briefkasten.

Eine Tischgesellschafft. Ist ein Wirt verpflichtet, einem jeden anständigen Gaste ein Glas Bier zu geben, oder ist es demselben freigestellt, ohne sich einer strafbaren Handlung schuldig zu machen, dem Einen einen Schoppen zu geben, dem Anderen unwillkürlich nichts? — Der Wirt hat jedem anständigen Gaste Speisen und Getränke gegen bar zu verabreichen; thut er dies nicht, so setzt er sich einer strafrechtlichen Klage wegen Beleidigung und auch einer Zivilklage auf Verabreichung der Speisen und Getränke aus.

Alte Abonennten. Kann eine Frau, welche bereits 20 Jahre von ihrem Manne getrennt lebt, sich scheiden lassen, da der Mann der schuldige Teil ist? Wo muß sich die Frau hinwenden und wer muß die Kosten bezahlen? Es haben beide Teile etwas Vermögen. Die Frau und der Mann sind katholisch und beide in Württemberg. — Wenden Sie sich zwecks Bestimmung eines Sühnetermins an das Amtsgericht. Der Amtsrichter wird Ihnen dann weitere Aufklärungen geben. Die katholische oder protestantische Konfession kommt bei der Scheidung nicht in Betracht.

Litterarisches.

Die Erforschung der höheren Schichten der Atmosphäre. Ueber dieses Thema veröffentlicht die „Gartenlaube“ einen hochinteressanten Aufsatz, in dem Prof. Dr. Hergesell an der Hand zahlreicher Abbildungen in leicht faßlicher Weise die Bedeutung der wissenschaftlichen Ballonfahrten darlegt und u. a. eine genaue Beschreibung der in jüngster Zeit mit so großem Erfolg angewandten „Registrierballons“ gibt. In einem anderen ebenfalls illustrierten Artikel entwirft Johannes Wilda ein Bild von der großen chinesischen Hafenstadt Shanghai und dem Leben und Treiben in derselben, und C. v. Braunmühl spricht sich über die Verwendung weiblicher Arbeitskräfte im Kunstgewerbe aus. Eine ganze Anzahl kleinerer, viefach mit Bildern geschmückter Aufsätze behandelt die verschiedensten Themata. Heinrich Seidel hat ein stimmungsvolles Gedicht, „Herbstgesang der Amsel“, beigetragen, zu dem Hans Schulz eine künstlerische Umrahmung geschaffen hat. Der neue Roman von Ida Boy-Ed, „Um Helena“, gestaltet sich von Fortsetzung zu Fortsetzung spannender und der Hochlandsroman Ludw. Ganghofers „Der Dorfapostel“ findet einen überaus ergreifenden Abschluß.

Die Leuchtkraft des Gases

betrug im Monat November dieses Jahres zwischen 14,5 und 14 Normalkerzen, im Durchschnitt 14,2 Normalkerzen.

Die Leuchtkraft soll bei 150 Liter stündlichem Verbrauch 12 Normalkerzen betragen.

Emmendingen, 3. Dezember 1900.

Carl Wagner
Gaswerk Emmendingen.

Verantwortlich: Dir. Faßbender.
Druck und Verlag der Druck- und Verlags-Aktien-Gesellschaft vorm. Dölter in Emmendingen.

Brauerei Bautz
(Gartensaal).
Mittwoch, den 5. d. M., abends 8½ Uhr,
Grosses Militärkonzert
(2. Abonnementskonzert)
gegeben von der Kapelle des
Infanterie-Reg. No. 169 aus Lahr
unter persönl. Leitung ihres Dirigenten Herrn E. Wolf.
Eintrittspreis für Nichtabonnenten 75 Pfg.

Für den Weihnachtstisch.
Zu den willkommensten Geschenken gehören unstreitig die von der allbekannten Chokolade-Fabrik Ph. Suchard in Neuchâtel alljährlich auf den Markt gebrachten Weihnachtsartikel. Es läßt sich ja kaum etwas Reizenderes denken als diese eleganten Schachteln, Körbchen, Blumenvasen, Spielzeuge 2c., die nicht nur mit ihrem süßen Inhalt, seinen Pralinés und Fondants den Gaumen erfreuen, sondern auch nachher noch immer bleibende praktische Verwendung finden. Sicher werden diese allerliebsten Geschenke auch dieses Jahr wieder tausende Herzen erfreuen, von Armen und Reichen, da sie ja zu allen Preisen, in einfachster, wie in kostbarster Ausstattung zu haben sind. 2381

Nach wie vor erfreuen sich die Erzeugnisse der Maggi-Gesellschaft größter Beliebtheit in allen Kreisen; besonders gilt dies von dem lange erprobten „Maggi zum Würzen.“ Es wird auch seinen ersten Platz behalten, welchen ihm heute alte und neue Produkte, die dem gleichen Zwecke dienen wollen, streitig machen möchten.

Amtliches Verkündigungsblatt der Stadt Emmendingen.

Bekanntmachung.

Typhus in der Heil- und Pflegeanstalt hier betr.

Mit Rücksicht auf die in der Großh. Heil- und Pflegeanstalt dahier ausgebrochenen

Typhus-Epidemie

warnen wir hiermit die hiesige Einwohnerschaft vor der Entnahme von Wasser aus dem **Brettenbach** und **Gewerbekanal** zum Genuß oder zu wirtschaftlichen Zwecken.

Emmendingen, den 1. Dezember 1900.

Das Bürgermeisteramt
A. Rehm.

Lieferung von Flußbausteinen.

Die freie Lieferung von Flußbausteinen, welche zu Pflasterungen geeignet sind, auf die Dämme und Lagerplätze der Elz, des Leopoldskanals und der Dreisam, werden im Wege des schriftlichen Angebots vergeben.

Es sind zu liefern:

an die Elz	km	28,5—23,9	=	125 cbm	Gneissteine
" " "	"	23,9—12,345	=	95 "	Sandsteine
an den Leopoldskanal	"	12,345—4,179	=	435 "	Sandsteine
und an die Dreisam	"	7,223—4,670	=	35 "	Klingsteine.

Die Bedingungen mit dem Steinverzeichnis liegen auf dem Geschäftszimmer der unterfertigten Stelle zur Einsicht offen. Die Angebote auf die einzelnen Lose sind nach dem Kubikmeter zu stellen und verschlossen und postfrei mit der Aufschrift „Steinlieferung“ bis zur Eröffnungsverhandlung

Montag, den 10. Dezember 1900, vormittags 10 Uhr,

einzureichen. 2913

Emmendingen, den 17. November 1900.

Gr. Wasser- u. Straßenbau-Inspektion.

Mädchen
von 14—16 Jahren finden dauernde, gutbezahlte, leichte Arbeit.
Näheres in der Geschäftsstelle d. Bl.

Größere, gebrauchte
Steh-Pulte
(am liebsten Doppel-Pulte) zu kaufen gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle ds. Blattes.

Aechte
Schweizer Stickereien u. Taschentücher
empfiehlt zu den allerbilligsten Preisen
Fr. Fuster, 2983
Freiburg, Hermannstraße 2.

An die deutschen Hausfrauen!
Die armen Thüringer Weber bitten um Arbeit!
Thüringer Weber-Verein zu Gotha.
Geben Sie den in ihrem Kampfe um's Dasein schwer ringenden armen
„Webern“
wenigstens während des Winters Beschäftigung.
Wir offerieren:

Handtücher, grob und fein.	**Bettzeug,** weiß und bunt.
Wischtücher in diversen Dessins.	**Bettbarchent,** rot und gestreift.
Küchentücher in diversen Dessins.	**Drell,** gute Ware.
Staubtücher in diversen Dessins.	**Halbwollenen Stoff** zu Frauenkleidern.
Taschentücher, leinene.	**Altthüringische Tischdecken** m. Sprüchen.
Scheuertücher.	**Altthüringische Tischdecken** m. der Wartburg.
Servietten in allen Preislagen.	**Damast-Tischdecken** m. dem Kyffhäuserdenkmal p. St. M. 10.—.
Tischtücher am Stück u. abgepaßt.	**Fertige Kanten-Unterröcke** M. 2.— p. Stück.
Rein Leinen zu Hemden u. s. w.	
Rein Leinen zu Bettüchern und Bettwäche.	
Halbleinen zu Hemden und Bettwäsche.	

Alles **mit der Hand** gewebt, wir liefern nur **gute** und **dauerhafte** Ware. Hunderte von Zeugnissen bestätigen dies.
Muster und Preis-Courante stehen gerne **gratis** zu Diensten.
Kaufmann **C. F. Grübel,**
Landtags-Abgeordneter, **Vorsitzender.**
Der Unterzeichnete leitet den Verein kaufmännisch ohne Vergütung.

Neuheit! Grossartiges Geschenk. Neuheit!

Concert-
Blasaccordeon
mit Speichelabflußrohr.
D. R. Gebrauchsmuster Nr. 116375
Mit diesem Instrument ist Jedermann in der Lage, sofort **ohne Vorkenntnisse**, Lieder, Märsche, Tänze u. s. w. spielen zu können. Es ist also ein Jeder sofort Spieler. Das Blasaccordeon Nr. 625 b, mit **28 unzerbrechlichen Metalltonzungen** incl. Baß-Begleitung ist zum aufklappen. Es ist mit feiner Nickelclaviatur, sowie mit Nickelbeschlag und Nickel-Zuhaltern versehen. In dem hochfein polirten Gehäuse ist eine Metallröhre angebracht, vermittelst welcher jede in das Instrument eindringende Feuchtigkeit aufgefangen und sofort während des Spielens wieder auf direktem Wege aus dem Instrument zum Abfluß gelangt. Infolgedessen ist ein Aufweichen des Gehäuses, wie dies bei den Blasaccordeons alter Constructionen an der Tagesordnung war, vollständig ausgeschlossen. Um nur dem bekannten Motto: „Musik erfreut des Menschen Herz“ Rechnung zu tragen, und es einem Jeden zu ermöglichen, dieses Instrument zu kaufen, ist der Preis ein fabelhaft billiger, per Stück 2796.6
nur 3 Mk. 50 Pfg.
mit Lernschule u. Verpackung. Porto u. Nachnahmespesen 80 Pfg. extra.
Versand nur gegen Nachnahme. Man bestelle sofort bei
Otto Mehlhorn, Brunndöbra i. Sa. 269.

Soeben erschienen:
Fürst Bismarcks Briefe
an seine Braut und Gattin.
Herausgegeben von
Fürst Herbert von Bismarck.
In elegantem Leinwandband 7 Mark 50 Pf.
Zu beziehen durch die
Buchhandlung
der
Druck- und Verlags-Aktien-Gesellschaft
vorm. Dölter,
Emmendingen.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Morgen 5 Uhr unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, die

Adler-Wirtin

Wwe. Jakob Reifsteck,

im Alter von 85 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten 3016

Bottingen, 2. Dezember 1900.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 4. Dezember, Nachmittags 2 Uhr, statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres nun in Gott ruhenden Vaters, Großvaters, Bruders und Schwagers

Sebastian Weiss,

sprechen wir allen von Nah und Fern für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte, besonders Herrn Pfarrer Köllner für seine Trostworte, dem Kriegerverein Köndringen für seine kameradschaftliche Ehrung und Auszahlung des Kranken- und Sterbegeldes, dem I. Vorstand Peter für seine Begleitung, dem II. Vorstand Schöchlin für den am Grabe gehaltenen Nachruf, den herzlichen Dank aus.

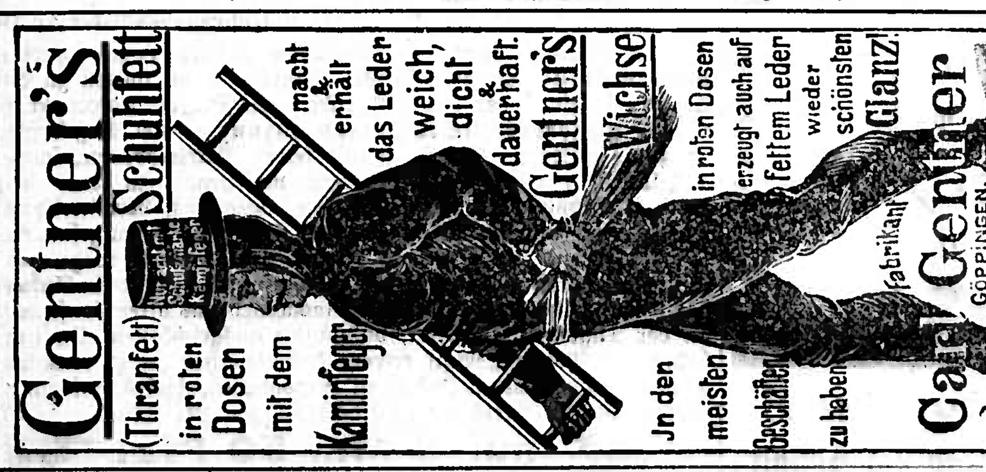
Landeck, den 1. Dezember 1900. 3012

Die trauernden Hinterbliebenen.

Für **Weihnachtsgeschenke** versendet **Oscar Ad. Muth, Freiburg i. Br.,** **Taschenuhren u. Schmuckhandlung,** gegen Nachnahme unter zweijähriger Garantie:

schw. Metall Herren-Rem.-Uhren à M. 7.75
f. fein Nickel " " " " 8.75
echt silberne " " " " 13.50
" " " m. Deckel " " 18.—
ff. vergoldete " " m. Deckel " " 15.—
echt goldene " " von " 45.— an
schw. Metall Damen- " " à " 9.50
echt silberne Damen-Rem.-Uhren à M. 15.—
" " " m. Deckel " "
ff. vergoldete " " m. Deckel " " 17.50
echt goldene " " " von " 25.— an
Wecker-Uhren " " 2.95 an
ff. vergoldete Damenketten von M. 5.— bis 25.—
" " Herrenketten " " 3.— " 25.—
Glaube Liebe Hoffnung-Broschen " " 1.— " 5.—

Ohrringe, Armbänder, Ringe und Collier in allen Preislagen.
Nicht convenierendes wird anstandslos franko umgetauscht. 2982



In unserem Verlage ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die

Arbeiter-Versicherungs-Gesetze,

gemeinverständlich erläutert von A. Ott,

enthaltend:

Die Krankenversicherung
Die Unfallversicherung
Die Invalidenversicherung.

Mit zahlreichen Beispielen und erläuternden Tabellen. Unentbehrlich für Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Preis nur 20 Pfg.

In Partien billiger.

Druck- u. Verlags-Aktien-Gesellschaft vorm. Dölter
Emmendingen.

Dorsch-Caviar.

Dieser an Geschmack dem russischen ähnlich, wird in seiner natürlichen Farbe verabreicht und erfreut sich vermöge seines **hohen Nährwertes** u. trotzdem **billigen** Preises einer großen Beliebtheit. 3011

Um den Consum noch zu erhöhen, verkaufe die 1/2 Pfd. Dose zu 85 Pfg. — 12 Dosen 9.60 M. Gebrauchsanweisung liegt jeder Dose bei.

Versäume niemand einen Versuch damit zu machen.

Alleinige Niederlage für Baden

Delik.-Handl. F. Jos. Link,
Emmendingen.

Gesuch.

Eine kleinere, gutgehende **Wirtschaft** auf dem Lande wird zu kaufen oder zu pachten gesucht. Angebote nimmt entgegen

Vital Peter,
Emmendingen.

Sofort oder auf 1. Januar wird eine kleine

Wohnung

von 2—3 Zimmer und Zubehör zu mieten gesucht.
Gefl. Offerten unter K. S. an die Geschäftsstelle erbeten.

Eine Witwe sucht

Beschäftigung

in häuslichen Arbeiten.
Näheres in der Geschäftsst. d. Bl.

Wir empfehlen nachbenannte

Kalender

zur gefälligen Abnahme:
Badischer Geschäfts-Kalender 1.20; 1.40 und 1.50 M.
Erhardt's Notiz-Kalender 1.— M.
Trowitsch's Reichs-Kalender 1.— M.
Deutscher Reichsbote 50 Pfg.
Köhlers Deutscher Kaiser-Kalender 50 Pfg.
Illustr. neuer Kaiser-Kalender 50 Pfg.
Paynes illustr. Familien-Kalender 50 Pfg.
Der Vetter vom Rhein 30 Pfg.
Hebels Rheinischer Hausfreund 20 Pfg.
Der hinkende Bote 30 Pfg., 50 Pfg. u. 1.— M.
Der Wanderer am Bodensee 20 Pfg.
Regensburger Marien-Kalender 50 Pfg.
Gustav Adolf-Kalender 50 Pfg.
Augsburger Hausfreund 30 Pfg.
Daheim-Kalender 1.50 M.
Gartenlaube-Kalender 1.— M.
Fliegende Blätter-Kalender 1.— M.
Münchener Kikiriki-Kalender 40 Pfg.
Schalk-Kalender 80 Pfg.
Auerbachs Deutscher Kinder-Kalender 1.— M.

Buchhandlung
Druck- und Verlags-Aktien-Gesellschaft vorm. Dölter,
Emmendingen.

Cognac — — naturel

aus der
Frankf. Cognac-Brennerei
Gebrüder Adler-Schott,
Frankfurt a. M.,
wird von ärztlichen Autoritäten: Zuckerkranken, Brustleidenden usw. bestens empfohlen. Per Flasche Mark 3.50 sowie 2842

Deutsch. Cognac
per Fl. von Mk. 1.80 an offeriert

Xaver Schindler.

Freiburger

Varieté-Theater

zum Storchen,
Schiffstraße 9.
Inhaber u. Direktion **W. Forster.**

Jeden Abend brillante

Vorstellung

von nur Spezialitäten I. Ranges.
Anfang 8 Uhr. Kassenöffnung 7 Uhr.
Vom 1. bis 16. Dezember,
reichliches und grossartiges Programm.
An Sonn- und Feiertagen
2 grosse Vorstellungen
Nachmittags 4 Uhr
mit ermäßigten Preisen 2995
Abends 8 Uhr
Gala-Vorstellung.

Heute Montag Abend

Metzel-Suppe.

Brauerei Karcher.
3015

Nähmaschinen

neuester Systeme,
Rundschiff u. s. w., anerkannt vorzügliche Fabrikate.
Größte Leistungsfähigkeit,
elegante Ausstattung.
Nadeln aller Systeme, **Maschinenöl.**
Reparaturen werden sofort besorgt.
E. Lanz, Emmendingen.
1425 5.1 (Sinnerhalle).

Rheumatismus und Asthma-

Leidenden sende ich auf Wunsch umsonst und franko **Broschüre über meinen echten australischen Eucaliptus,** (kein Geheimmittel) welcher in zahlreichen Fällen mit größtem Erfolg gegen obige Leiden angewandt wurde.

Weit über 1000 Dank- und Anerkennungsschreiben, ähnlich wie nachstehendes stehen zur Verfügung.

Otto Mehlhorn, Brunndöbra i. S. 269.

Frau **Christmann, Monheim,** Reg.-Bez. Düsseldorf schreibt: Zu meiner großen Freude teile ich Ihnen mit, daß ich bedeutend besser bin. Alle Leute, sowohl wie der Arzt hatten mich verloren gegeben, wie sie mir jetzt erzählen, sobald wie ich Ihre Tropfen vertragen konnte, bekam ich ein gesundes Aussehen. Der Kassenarzt, sowohl wie die Leute wunderten sich über mein Aussehen. **Alle** Medizin, die ich getrunken, schlug nicht an und jetzt bin ich schon in der Lage, jeden Tag 2 Stunden meinem Geschäft nachgehen zu können, **Ihnen verdanke ich das!** Spreche meinen tiefsten und wärmsten Dank hierfür aus.

Folgt Bestellung. 2795. 6.

Einige fleißige

Mädchen

von 16 bis 18 Jahren

können **sofort** Beschäftigung finden. **Leichte Arbeit. Gute Bezahlung.**
Wo sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

Rattentod

zur vollständigen Ausrottung aller Ratten, giftfrei für Menschen und Haustiere, zu 50 Pfg. und 1 Mk. in der Apotheke in **Eichstetten** zu haben.

"Ueber die Wirkung des von Ihnen bezogenen Rattentod war ich ganz erstaunt. Nachdem ich dasselbe früh 9 Uhr vorschriftsmäßig behandelt und herumgelegt, fand ich nachmittags 2 Uhr schon 18 junge und 6 alte Ratten tot vor. Ich kann daher nicht umhin dasselbe angelegentlich zu empfehlen zumal es für Menschen und Haustiere unschädlich ist." ... Josef Heimerl ...

Visit- und Verlobungs-Karten

liefert schnellstens und in feiner Ausführung

Druck- und Verlags-Aktien-Gesellschaft vorm. Dölter Emmendingen.

Nr. 283 (2. Blatt.) Emmendingen, Montag, den 3. Dezember 1900. 34. Jahrgang.

Hochberger Bote.

Tagblatt und Verkündigungsblatt

für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Praktische Mitteilungen für Haus- und Landwirtschaft, Handel und Gewerbe.

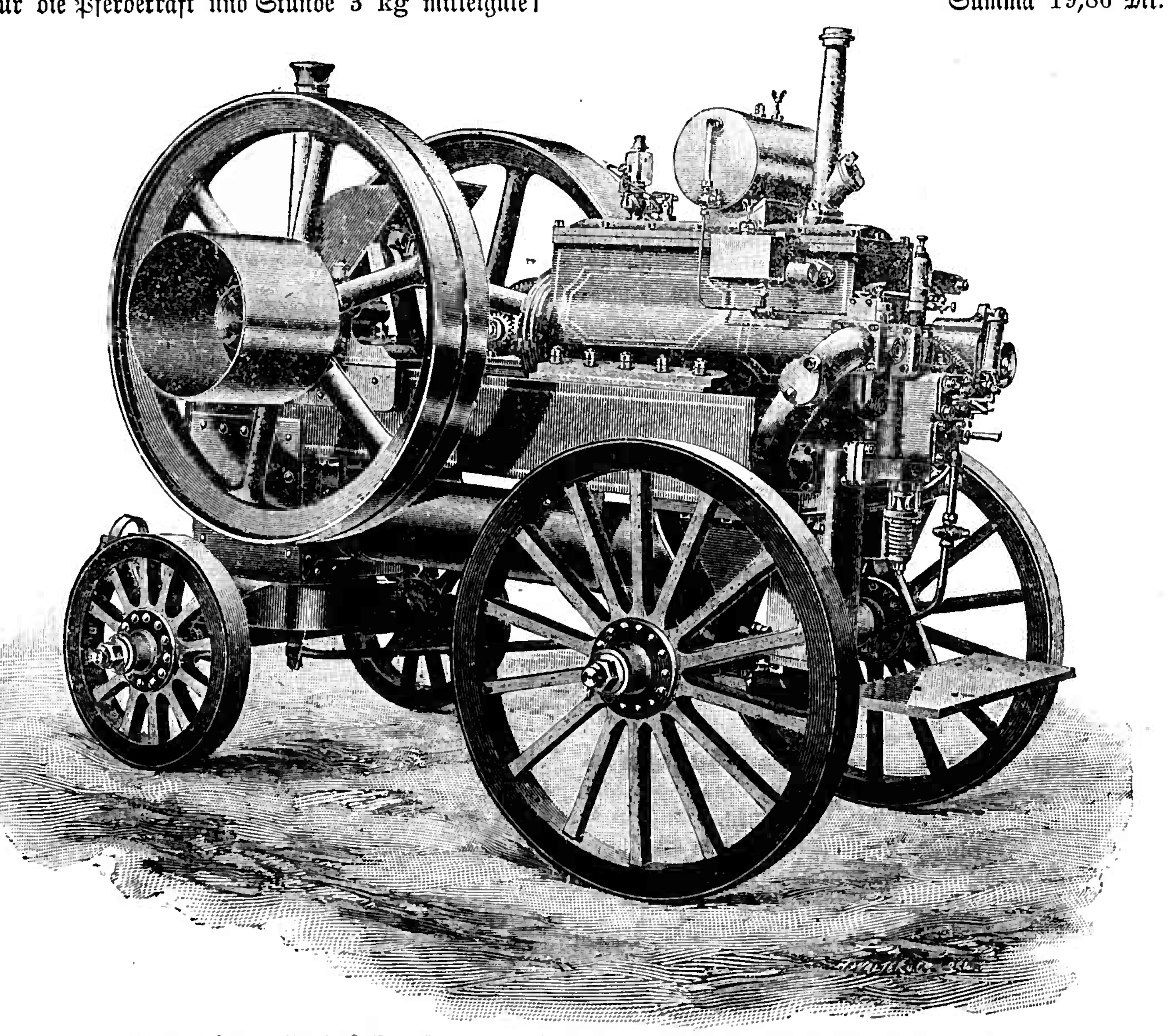
Spiritus-Lokomobile der Motorfahrzeug- und Motorenfabrik A.-G. Marienfelde-Berlin.

(Mit Abbildung).

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Landwirtschaft mit dieser hier im Bilde wiedergegebenen Spiritus-Lokomobile den langersehnten vorzüglichen Ersatz für die Dampf-Lokomobile bekommen hat. Der letzteren gegenüber bietet sie erhebliche Vorteile, die sich kurz wie folgt zusammenfassen lassen:

1. Die Spiritus-Locomobile Marke Altmann bedarf keiner Anfeuerung oder Vorwärmung, sondern sie steht zu jeder Zeit betriebsfertig da.

2. Die Betriebskosten, welche 9,6 bezw. 10,4 Pfg. für die Pferdekraft und Stunde betragen, stellen sich erheblich billiger, als die einer Dampf-Lokomobile, welche durchschnittlich für die Pferdekraft und Stunde 3 kg mittelgute



Spiritus-Lokomobile der Motorfahrzeug- und Motorenfabrik A.-G. Marienfelde-Berlin.

Kohlen gebraucht. Dabei ist zu berücksichtigen, daß bei der Spiritus-Lokomobile ein eigenes Erzeugnis der Landwirtschaft als Brennmaterial verwertet und die Landwirtschaft dadurch unabhängig von Petroleum- und Kohlenring wird.

3. Die so lästige Zufuhr von Wasser und Kohlen fällt weg, da der Spiritus-Motor für die Pferdekraft und Stunde nur 1 Ltr. Kühlwasser gebraucht, ein Faß Spiritus aber lange Zeit reicht.

4. Die Spiritus-Lokomobile bedarf keiner Konzession, keiner polizeilichen Genehmigung und Ueberwachung.

5. Es ist keine Funken- und Feuersgefahr vorhanden, die Spiritus-Lokomobile kann in unmittelbarer Nähe der Scheune stehen, dabei ist der Auspuff völlig geruchlos.

6. Den Brennstoffverbrauch reguliert der Motor vollständig selbstthätig und mit größter Zuverlässigkeit; nach erfolgter Inbetriebsetzung ist demnach kein besonderer Maschinenwärter nötig.

7. Kostspielige Reparaturen, wie bei der Dampf-Lokomobile, kommen nicht vor, auch sind Betriebsstörungen durch Verschmieren, wie beim Petroleum-Motor, vollständig ausgeschlossen, der Betrieb ist fortgesetzt ein sicherer und zuverlässiger.

8. Eine Explosion, wie beim Dampfkessel, und dadurch entstehende Unfälle sind unmöglich.

9. Während der Betriebspausen findet kein Verbrauch von Spiritus statt, trotzdem der Motor jederzeit betriebsfertig dasteht.

Ein Gutachten der Maschinenprüfungs-Kommission der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen besagt kurz Folgendes:

Der 6 bis 8pferdige Motor war zum Betriebe einer Dreschmaschine von Richter & Co., Rathenow 15 Stunden 58 Minuten, davon 1 Stunde 4 Minuten im Leerlauf thätig. Nach genauen Feststellungen betrugen die Kosten dafür wie folgt:

89,4 Ltr.	Spiritus à 20,2 Pfg. . . .	18,06 Mk.
0,3 „	Benzin à 25 Pfg.	—,07 „
2,5 „	Schmieröl à 50 Pfg. . . .	1,25 „
0,8 „	Stauferfett à 60 Pfg. . .	—,48 „
	Summa	19,86 Mk.

Das Druschergebnis stellte sich hierbei wie folgt:

In 3 Stunden	15 Minuten	31,95 Ctr.	Weizen,	marktfertig
„ 7 „	10 „	119,44 „	Roggen	„
„ 4 „	29 „	55,48 „	Hafer	„

Hierbei ist jedoch zu berücksichtigen, daß der gedroschene Weizen und der Hafer nach Angabe des Herrn Amtmann Bardenwerper in Büschdorf, auf dessem Gute die Prüfung stattfand, sehr schlecht schütteten, wie daraus hervorgeht, daß von 10 Ctr. gewogenem Weizen nur im Ganzen 2 Ctr. 64 Pfd. Körner erhalten wurden. Daß aber die Richtersche Dreschmaschine die angegebene Leistung von 800 kg Roggen für die Stunde reichlich hat, geht aus dem Roggendrusch deutlich hervor.

Die benutzte Lokomobile wog 2500 kg und kostet 4800 Mk. ihre Konstruktion ist solide und einfach. Die Zündung geschieht elektrisch. Ihre Leistung ist 220 Touren in der Minute.

Bezüglich der Dreschmaschine sagt der Bericht, sie sei sehr solide und kräftig gebaut, drasch bei der Prüfung tadellos rein und sortierte in zufriedenstellender Weise. Sie hat ein Gewicht von etwa 3400 kg, kostet 3300 Mk. und braucht zum Betriebe sechs bis acht Pferdestärken à 75 kg. Für mittlere Wirtschaften und Betriebe kann sie infolge ihres billigen Preises, ihrer soliden Ausführung und entsprechender Leistung nur empfohlen werden.

Interessenten wollen sich von der Marienfelder Fabrik die verschiedenen Broschüren, Zeugnisse 2c. kommen lassen.

Landwirtschaft.

Mit dem letzten Monat des Jahres kommt für den Landwirt nun nach und nach eine willkommene Zeit, die ihn von dem Schaffen und Drängen des Sommers und den sich drängenden Arbeiten, die man oft kaum zu bewältigen können glaubte, ausruhen läßt. Neben manch gemütlicher Stunde darf er aber nicht vergessen, daß, wenn auch die Arbeiten im Freien nur noch kleine Anforderungen stellen, er sich doch nicht ganz der Ruhe hingeben darf, sondern jetzt der Wirtschaftshof seine Aufmerksamkeit erfordert. Da giebt es alle möglichen Reparaturen in Hof, Scheuer und Stall, an Wagen und Geräten auszuführen. Vorkehrungen gegen die Kälte sind zu treffen, daß sie keinen Schaden verursachen kann. Kelleröffnungen müssen mit Stroh oder Dünger verstopft werden, die Mieten, welche nicht genügend gedeckt sind, sollen noch eine Düngerdecke erhalten. Wurzel- und Knollengewächse, Obst, Gemüse und andere Dinge, welche dem Erfrieren leicht ausgesetzt sind und durch dasselbe viel an ihrem Wert verlieren, müssen nach Kräften gegen dasselbe geschützt werden. Das Einfrieren der Pumpbrunnen und verschließbaren laufenden Brunnen bringt oft große Verlegenheit, da ihre Benutzung dadurch oft monatelang unterbrochen wird; man versehe dieselben deshalb mit einer schützenden Hülle.

Der Getreidedrusch wird nun eifrig fortgesetzt, denn der Verlust an Körnern durch die Mäuse ist bei längerem Lagern in Garben ein ganz beträchtlicher. Bei kaltem Wetter lassen sich auch die Kleesamenkolben gut ausdreschen; auch die übrigen Samen, welche sich noch in den Hülsen befinden, sind auszudreschen.

Auch um weitere nützliche Winterbeschäftigungen ist der thätige Landwirt nie verlegen; denn zur Anfertigung eines Vorrates von Stielen für Handgeräte, Wagendeichseln, Baumpfählen, Heinzen und Pyramidengestellen ist der Winter die beste Zeit, dabei gewinnen dieselben viel an Dauerhaftigkeit, wenn sie winterüber bis zum Frühjahr austrocknen können. Im Felde wird das Düngen und Bejauchen fortgesetzt. Will man den Boden des Feldes verbessern, so führt man außer dem Miste oder Kunstdünger noch die geeignete Erde oder Sand auf. Den Sand soll man nur mit Erde gemischt verwenden, weil er allein das sich entwickelnde kohlensaure Ammoniak nicht aufnehmen kann. Man darf aber nur schwer auflösliche Mineral-Dünger im Spätherbst ausstreuen, leicht lösliche, welche durch Jauche rasch aufgeschlossen werden, sollte man erst im Februar verwenden. Man kann Asche, Knochenmehl, Gyps, Mergel streuen und zwar reichlich, damit nicht alles in einem Jahre von den Pflanzen aufgebraucht wird. Das Weitergypsen ist sehr zu empfehlen, besonders das der Kleefelder, welche dann mit Jauche zu überfahren sind. An frostfreien Tagen können die Erdarbeiten der Wiesen fortgesetzt werden, und sind die Wässerungsgraben offen zu halten und zu wässern. Nasse und sumpfige Wiesen sind mit Sand zu überfahren mit Zugabe von Seifensiederasche, etwa 5 Zentner pro Morgen. Asche, Gyps und dergleichen ohne Jauche ist im Dezember, mit Jauche erst im Februar zu streuen. Bei der Ackerdüngung ist besonders Rücksicht auf die Fruchtfolge zu nehmen. Es ist zweckmäßig, zwischen Hackfrüchten und Getreidefrüchten zu wechseln, damit vor der Getreideernte das Unkraut vertilgt und der Boden durch die Lockerung mit der Hacke mehr der Luft ausgesetzt und dessen Stoffauflösung befördert werde.

Die Stellung der landwirtschaftlichen Praxis zur Düngung mit Superphosphat und Thomasmehl.

Von diesen zwei Phosphorsäuredüngern ist das Superphosphat der bei weitem ältere; man düngt mit wasser-

lösliche Phosphorsäure seit mehr denn vierzig Jahren. Thomasmehl kommt erst seit Mitte der achtziger Jahre in größeren Mengen in den landwirtschaftlichen Konsum, ist also wesentlich jüngeren Datums. Nun ist sicherlich die Aufgabe jedes denkenden und beobachtenden Landwirtes, Neuerungen in seinem Fach zu prüfen und so gelangten namentlich mit Rücksicht auf die Preisdifferenz auch in solchen Wirtschaften, in denen erfahrungsgemäß Superphosphat mit bestem Erfolg angewandt wurde, neben diesen auch größere Quantitäten von Thomasmehl zur Verwendung. Dazu kam, daß die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft, die Verbände landwirtschaftlicher Genossenschaften und Bauervereine, schließlich auch der Bund der Landwirte lebhaft für Thomasmehl Reklame mitmachten, da sie größere Abschlüsse in diesem Artikel laufen hatten und durch das Thomasmehlgeschäft gut verdienen wollten und konnten. Auch befürworteten eine Reihe landwirtschaftlicher Versuchsstationen die Anwendung des Thomasmehls an Stelle von Superphosphat. So ist es zu erklären, daß in den letzten Jahren per annum ca. 11 bis 12 Millionen Zentner Thomasmehl konsumiert werden. — Nun liegt in Anbetracht dieser Thatsachen die Vermutung nahe, daß dieses Anwachsen des Absatzes an Thomasmehl nur unter Beschränkung des Absatzes an Superphosphat möglich gewesen ist. Das ist eine durchaus verkehrte Ansicht. Der Absatz an Superphosphat ist nicht etwa stehen geblieben oder zurückgegangen, nein, er ist im Laufe der letzten zehn Jahre sehr erheblich gewachsen und überragt denjenigen des Thomasmehls sogar noch um Millionen von Zentnern.

Die landwirtschaftliche Praxis zeigt also fortlaufend einen Bedarf für beide Phosphordünger; freilich vollzieht sich in jenen Gegenden, wo die Landwirtschaft intensiv betrieben wird, ein Umschwung: z. B. betont die Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen in einem Gutachten an den Herrn Minister für öffentliche Arbeiten bereits im Jahre 1898, daß es den Superphosphaten gelungen sei, das Thomasmehl zu verdrängen; beispielsweise habe vom Umsatze der Zentral-Genossenschaft zum Bezuge landwirtschaftlicher Bedarfsartikel in Halle a. S. der des Thomasmehls im Jahre 1896 13,5 %, im Jahre 1897 nur noch 9 % des Düngerkontos betragen.

Man ist also in der Provinz Sachsen von der Anwendung des Thomasmehles wieder mehr zurückgekommen. Und wie dort, so auch in anderen Landesteilen. Die landwirtschaftliche Praxis hat das richtige herausgefunden:

Auf spuren, moorigen Wiesen und Weiden, auf den ausgedehnten Flächen der Heiden, auf leichten Sandäckern, so lange dieselben nicht gekalkt oder gemergelt sind, ist das Thomasmehl sehr wohl am Platze; auf allen besseren Böden, wo eine intensive Wirtschaft betrieben wird, dort verwendet man Superphosphat resp. Superphosphatmischdünger bei der Herbst- und Frühjahrsaussaat.

Die Preisdifferenz zwischen beiden Phosphorsäureformen erscheint damit auch als eine durchaus berechtigte. Man bezahlt für die wasserlösliche Phosphorsäure einen höheren Preis, weil sie im intensiven Betrieb durch die zitratlösliche Phosphorsäure des Thomasmehls nicht zu ersetzen ist.

Zur Pflege der Wintersaaten

gehört, daß man eine etwa überfrorene Schneedecke bricht, damit die Saaten nicht ersticken, und man Saaten, die kümmerlich durch den Winter kommen, zur rechten Zeit eine Kopfdüngung (Chilisalpeter) giebt, auch dafür sorgt, daß kein Unkraut die Saaten drückt oder sogar überwächst.

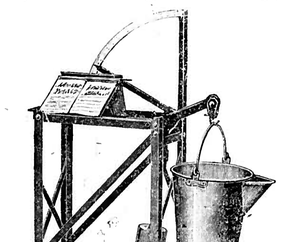
Eine praktische Sturmlaterne

sowohl für das Haus als auch für die Oekonomie fertigt die Laternen- und Blechwaren-Fabrik von Hoernle & Gabler in Zuffenhausen in Württemberg. Dieselbe ist von außen regulirbar, hat Messinghut, ist sehr solid gebaut und hat innerhalb des Brennraums keine Lötstellen. Die Falze zum Halten der Glasscheiben sind nicht wie sonst üblich, eingelötet, sondern bilden mit dem ganzen Körper der Laterne ein Stück, sodaß also beim eventl. Umfallen der Laterne, während dem solche brennt, ein Losschmelzen einzelner Teile ganz unmöglich ist. Die Laterne brennt vorzüglich und ist daher sehr zu empfehlen.

Viehzucht.

Mahler's Probemelkwaage.

Seit einiger Zeit bringt Mahler's Waagenfabrik in Stuttgart eine sog. Probemelkwaage in den Handel, d. h. eine Waage, die speziell zur Herstellung der Milchmengen bei Probemelkungen bestimmt ist. Der Nutzen des Probemelkens ist hinlänglich bekannt. Ebenso ist es selbstverständlich, daß eine besondere Waage für diesen Zweck nur dann angebracht ist, wenn sie im Vergleich zu den sonstigen Waagen bedeutende Vorteile bietet und wenn die Anzahl der zu prüfenden Kühe hinreichend groß ist. Erfahrungsgemäß genügt es, wenn man in vierzehntägigen Zwischenräumen ein Probemelken veranstaltet, um die von den einzelnen Kühen gelieferten Milchmengen annähernd kennen zu lernen. Wo es sich also nicht um sehr große Viehstapel handelt, nimmt das Probemelken nicht viel Zeit in Anspruch. Mahlers Probemelkwaage ist derartig eingerichtet, daß sie durch den leeren Eimer im Gleichgewicht gehalten wird. Beim Probemelken muß also dieser Eimer als Melkeimer benutzt resp. die ermolkene Milch in denselben hineingegossen werden. Der belastete Eimer bewegt einen Zeiger an einer Skala, die das Gewicht der Belastung angiebt. Die Skala ist in Zehntelkilogramme eingeteilt, eine einfachere Einteilung hätte jedenfalls für die Praxis auch genügt. Ein Vorteil der Skala ist die Aluminiumverzinkung, welche das Rosten erschwert. Die Waage kann sowohl auf die Erde gestellt wie an der Wand befestigt werden. Durch eine Schraube am Fuße des Gestells kann die Waage auch auf unebenem Boden eingestellt werden. An der Waage befindet sich außerdem ein Gestell zur Aufnahme eines Schreibheftes und einer Feder. Die Waage trägt bis zu 15 kg und kann sowohl mit einem 15 kg, wie einem 12 kg fassenden



Eimer geliefert werden. Selbstverständlich kann auch jeder andere Eimer dazu benutzt werden, wenn er nur das gleiche Gewicht wie die von der Fabrik gelieferten Eimer besitzt. Ist dies nicht der Fall, so muß die Waage vor dem Gebrauch des Eimers so eingestellt werden, daß sie durch den leeren Eimer im Gleichgewicht gehalten wird. Die Waage bietet die Möglichkeit dazu, was natürlich auch erforderlich ist, da beim Gebrauch eine Gewichtsveränderung des Eimers oder anderer Waagebestandteile nicht ausgeschlossen ist. Ein Uebelstand ist das längere Schwingen der belasteten Waage, welches Zeitverlust bei genauerem Abwägen verursacht. Infolge der Einteilung der Skala in Zehntelkilogramme kann man diesen Zeitverlust auch dadurch verringern, daß man die Größe des Ausschlages beobachtet und das Mittel desselben berechnet. Der Preis der Mahler'schen Probemelkwaage stellt sich komplett auf 30—36 Mk. Ein Exemplar derselben wurde dem Unterzeichneten auf mehrere Wochen zur probeweisen Benutzung überlassen und befindet sich zur Zeit auf dem Hofe des Herrn Hammermann in Nortrup wo es von Interessenten besichtigt werden kann. Da die Benutzung der Probemelkwaage von der Jahreszeit und der Witterung unabhängig ist, kann bei diesem Instrument auch die Frage der gemeinschaftlichen Verwendung seitens mehrerer Nachbarn erwogen werden. Dr. H. Höft.

Winke zum Anlernen junger Zugochsen.

Gleichmäßige, ruhige Behandlung und regelmäßiges Putzen sind sowohl für das Gedeihen, wie für das Temperament der jungen Tiere von größtem Einfluß. In den alten Zuchtgebieten wird durch solche Behandlung das Jungvieh ohne große Mühe zunächst an das willige Folgen und sich Führenlassen gewöhnt, die regelmäßige Bewegung wie auch das Gewöhnen an die Umgebung beruhigen das Tier, so daß es bald sich leiten läßt. Dann wird allmählich das Geschirr aufgelegt, wobei man sich davor hüten muß, das Tier zu erschrecken und ihm Unarten anzugewöhnen, welche es schwer wieder vergißt, die aber seinen Wert unter Umständen beträchtlich vermindern. Hierauf werden die anzulernenden Ochsen an einen sicheren, ruhigen Zugochsen mit der Halfter oder Hornkette befestigt und nach längerem Führen eine Schleife oder ein schwerer Pfahl an die Zugketten gehängt. Man muß jede Aufregung zu vermeiden suchen und auch das Gewicht nicht zu plötzlich vergrößern, da sonst die Tiere entmutigt werden und nur mit Widerwillen die Last fortbewegen. Wiederholt man das Verfahren einige Male, so gewöhnt man das Tier spielend daran, den Worten des Führers zu folgen und die verlangte Arbeit zu leisten. Aber man hüte sich, den noch nicht ausgewachsenen Tieren zu viel Arbeit zuzumuten, die sie erst durch Uebung und kräftiges Futter allmählich bewältigen lernen. Zu verwerfen sind gewaltsame Mittel, die in allen Fällen weit mehr schaden als nützen.

Schädlichkeit hoher Raufen und Krippen.

In gut eingerichteten Pferdeställen läßt man in neuerer Zeit die Raufen ganz weg und die Pferde das Heu vom Boden auffressen, in welcher Art sie ja auch in der Natur das Futter aufnehmen. Man vermeidet dadurch bei den Pferden oft sehr nachteilige Augenleiden, welche durch die herabfallenden scharfen Heuteilchen 2c. verursacht werden. Bei hoch angebrachten Raufen und Krippen, wie man sie in vielen Ställen trifft, erleiden die Pferde, besonders aber die Fohlen, noch weitere schwerwiegende Schäden, so durch das beständige Hochhalten des Halses eine Senkung des Rückens und durch die ungleichmäßige Anstrengung der Füße und Hufe Fehler an diesen hochwichtigen Organen. Die richtige Höhe des oberen Krippenrandes vom Boden soll nur einen Meter betragen, und wenn der Dünger im Stalle gelassen wird, soll die Krippe zum Höherstellen eingerichtet sein, wie man das in Holland in Rindviehställen anwendet. Die Futtertröge stehen dort auf wagerechten Stäben, die durch verschieden hoch angeordnete Löcher zweier senkrechter, an beiden Enden vor und hinter dem Troge eingegrabener Säulen geschoben werden.

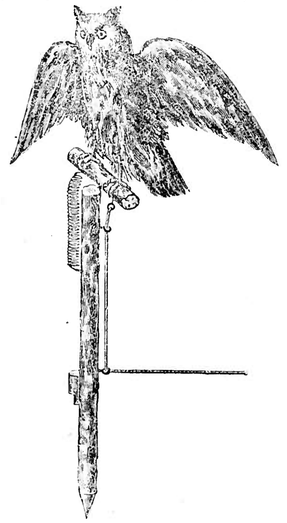
Warmes Wasser im Winter den Kühen gereicht,

erhöht die Milchergiebigkeit und erspart an Futter, da eiskaltes Wasser, wenn es in den Magen der Kühe kommt, erst auf die Körpertemperatur erwärmt werden muß und zur Erzeugung der Wärme Futter notwendig ist. Es empfiehlt sich daher, sowohl für kleine Milchwirte als auch in größeren Milchviehställen, das Tränkwasser erst anzuwärmen.

Jagd und Sport.

Eine transportable Jule.

Nach einigen Versuchen, gelang es mir im Winter, einen Uhupfahl zu konstruieren, welcher sich seitdem bei vielfacher Benutzung gut bewährte. Derselbe ist reichlich mannshoch und dabei kaum dicker als ein kräftiger Bergstock, hat unten eine Eisenspitze, wodurch er leicht überall in die Erde gespießt werden kann. Ein kleiner Absatz an der Seite ermöglicht es, durch Daraufstreten den Pfahl ohne Mühe tief und fest in die Erde zu treten. Das Querholz oben auf dem Pfahl als Sitz des Uhus ist durch ein Scharnier beweglich. Vom Querholz läuft die Reißschnur durch Oesen am Pfahl hinab zum Stand des Jägers. Wird nun die Schnur gezogen, so klappt das Sitzholz völlig um, d. h. stellt sich senkrecht. Der Uhu



muß also energisch mit den Flügeln schlagen, um nicht herabzufallen, sondern das abgerundete, jetzt nach oben stehende Ende des Sitzholzes erklimmen. Wird die Schnur nachgelassen, so zieht eine Feder das Sitzholz alsbald in die wagerechte Stellung zurück, und der Uhu muß neuerdings die Schwingen öffnen um die Balance zurückzugewinnen. Jeder Jäger wird sofort die großen Vorteile dieser Konstruktion einsehen. Da es wegen Federkonstruktion dem Laien schwer wäre, den Pfahl selbst herzustellen, so habe ich im Interesse der Jägerwelt ein Modell meines Reizpfahles an die bekannte Raubtierfallen-Fabrik Grell & Co. in Haynau abgegeben, welche sich bereit erklärt hat, den Pfahl zum Verkauf für 5 Mk. ab Fabrik herzustellen.

B. E. v. Uechtritz.

Jagdstücke in Kupferdruck-Imitation

bilden für jeden Liebhaber eine willkommene Neuheit. Nach den bekannten Originalen des Hofmalers Prof. Otto Recknagel hat die Graphische Kunst-Anstalt Carl Kuhn in München, 10 verschiedene Sujets (Hirsch, Reh, Gemse, Auerhahn, Fasan, Rebhühner 2c.) herstellen lassen. Die sauber ausgeführten Kunstblätter sind sowohl als Postkarten wie auch in Folio-Format zu haben und dürften letztere ihrer Billigkeit wegen gern als Wandschmuck genommen werden.

Geflügelzucht.

Der Geflügelhof im Dezember.

Mit der eintretenden strengeren Kälte giebt man den Hühnern als Kornfutter neben der ernährenden Gerste fettbildenden bezw. Wärme erzeugenden Mais oder Hafer, und zwar besonders Abends vor Schlafengehen; Morgens verabfolgt man warmes Weichfutter. Grünfutter darf nicht fehlen, und wenn nun auch nicht mehr so reiche Abwechslung darin herrscht wie im Herbst und Sommer, so hat man doch Rüben zur Hand, im Garten stehen noch Kohl, und Kohlköpfe sind einzuschlagen; man wirft dies Futter jedoch nicht auf den Boden, wo es beschmutzt würde, sondern legt es in eine kleine, in entsprechender Höhe über dem Boden angebrachte Raufe. Die Hühner machen sich an den langweiligen Wintertagen sehr gern damit zu schaffen. Auch kann man die beregten Zwecke erreichen, wenn man fortgesetzt je ein oder zwei Kasten mit Sanderde füllt, Getreidekörner hineinstreut, das Ganze gut angefeuchtet und die Kisten in die Nähe des warmen Ofens stellt, um nach mehreren Tagen die Körner, welche gekeimt und Wurzeln gebildet haben, mit etwas Sand den Hühnern hinzuwerfen. An den kurzen Tagen kann die dritte Mahlzeit (Mittags) wegfallen, dagegen verabfolgt man Abfallkorn oder Hengesäme u. dergl. Die Stallung ist nötigenfalls durch Bekleidung mit Matten, Strohbindel, Decken, Langstroh-Dung so gegen die Kälte zu verwahren, daß es in dem Raume nicht friert; in so verwahrten Stallungen und Häuschen halten auch die Fasanen gut aus, ohne daß sie geheizte Räume beanspruchen. Künstliche Heizung verweichlicht die Hühner u. s. w. nur zu bald, und Halskrankheiten sind im Frühjahr die Folge. An trockenen, ruhigen, wenn auch kalten Tagen kann man Hühner und Fasanen wenigstens während der Mittagsstunden ins Freie lassen. In warmen Stallungen und bei guter Fütterung liefern Cochins und andere Winterleger Eier, auch die Frühbruthennen verschiedener Rassen legen. Frische Eier haben höchsten Preis. Viele Rassezüchter trennen während des Winters die Hähne von den Hennen. Das Gleiche gilt von den Tauben, welche auch im Futter knapp gehalten werden, da sonst die Paarungslust zu früh erwacht. Bei starkem Schnee und Frost werden die halbwild lebenden Schwäne nach einer Winterherberge zusammengetrieben und hier mit Gerste gefüttert. Enten und Gänse bekommen Rüben u. s. w. Mit Weihnachten hört das Geschäft in Bratgänsen auf.

Der Hühnerstall.

Auf dem Lande, auf dem Bauernhofe wird der Hühnerstall zweckmäßig über, neben oder zwischen den Großviehställen angebracht, vorausgesetzt, daß die Hühner das Futter des Großviehs oder die Tiere selbst nicht verunreinigen können, und daß andererseits wieder die Hühner nicht durch schlechte Luft des Großviehstalls belästigt werden. Lassen sich diese Uebelstände vermeiden, so ist die Verbindung des Hühnerstalles mit dem Großviehstall, z. B. Rindviehstall, sehr zu empfehlen, da die Stallwärme im Winter fördernd auf das Eierlegen der Hühner wirkt. Grenzt der Hühnerstall nicht an Großviehstallungen, so ist auf andere Weise dafür zu sorgen, daß er im Winter die nötige Wärme hält. Die Größe des Hühnerstalls für 25 Hühner soll 2 Meter Länge und 1,50 Meter Breite betragen; es können bei dieser Ausdehnung an einer Längsseite die Legenester angebracht werden. Die Sitzstangen sind nicht, wie vielfach üblich, staffelförmig, sondern horizontal etwa 30 Centimeter vom Boden anzubringen, wenn möglich mit 4—5 Centimeter dicken Latten, oben nur sehr wenig abgerundet, daß der Körper ruhen kann. Die Entfernung der Stangen vom Boden betrage nur ½—1 Meter. Sehr wünschenswert ist ein an das Hühnerhaus stoßender gedeckter Laufraum. Wer aber für eine solche Anlage die Kosten scheut, der versehe den Hof wenigstens mit zwei Wänden gegen Norden und Westen und bedache diese Hälfte, damit die Hühner bei schlechter Witterung vor Wind und Regen geschützt sind, trockenen Sand als Bad benutzen und auch im Freien auf einer Stange unter Dach sitzen können. Dann ist es dem Huhn möglich, sich jederzeit im trockenen Sandbad zu reinigen. Dieses ersetzt ihm das Wasserbad; das Gefieder bleibt rein und glättet sich und da das Huhn sich wohl fühlt, wird sein Nutzen nicht ausbleiben, vorausgesetzt, daß es richtig gefüttert und rein gehalten wird.

Die Emdener Gans

zeichnet sich durch schwanenähnliche Figur und Haltung aus. Sie ist ein in jeder Beziehung sehr empfehlenswerter Schlag und in neuerer Zeit mit Recht sehr beliebt. Sie legt vorzüglich, beginnt frühzeitig mit dem Legen, die Eier sind groß und haben ein Gewicht von 160—180 Gr. Sie beginnt frühzeitig zu brüten, brütet sehr gut und führt ihre Jungen, welche rasch herangewachsen sind, vorzüglich. Sie ist sehr mastfähig und ihr Fleisch ist ausgezeichnet; auch liefert sie eine bedeutende Menge schöner Federn. Sie ist unstreitig einer der einträglichsten Gänseschläge und gedeiht nicht nur in ihrer eigentlichen Heimat, sondern auch in anderen Gegenden gut.

Vogelschutz.

Wenn die Erde mit einer weißen Schneedecke überzogen ist, dann ist es unsere Pflicht, uns der armen hungernden Vögel anzunehmen. Aber nicht nur mit den Vögeln in Gottes freier Natur sollen wir Mitleid haben, sondern auch mit dem Hausgeflügel. Wie traurig ergeht es jetzt so mancher Gans, welche als Weihnachtsbraten bestimmt ist. In enger dunkler Einzelhaft bringt sie die letzten Wochen zu, um gestopft oder, wie man auch sagt, genudelt zu werden. Das Stopfen der Gänse, Enten und Truthühner ist arge Tierquälerei, weil der Gaumen und die Speiseröhre, sowie die gesamten Ernährungsorgane dadurch in einen krankhaften Zustand versetzt werden. Häufig gehen auch solche gestopfte Tiere ein, wenn sie nicht noch im letzten Augenblick abgeschlachtet werden. Darum unterlasse man das Stopfen; die Tiere werden bei gutem Futter auch ohne diese Quälerei fett. Nützliche Ratschläge sind dies, wie man solche in größerer Zahl unter längeren jeden Geflügelzüchter interessierenden Beiträgen im Taschenkalender für Geflügelzüchter, Verlag des „Deutschen Geflügelhofes," Otto Koobs, Forst i. L., findet. Der 3. Jahrgang 1901 umfaßt 254 Seiten mit vielen Abbildungen, geschmackvoll gebunden mit Tasche. Der Preis beträgt 75 Pfg. ohne Porto. Die Anschaffung der Aufsätze von Dir. Schmidt-Mahlsdorf, Hohmann-Ilberstedt, J. Pötzsch u. A. enthaltenden Jahrbuches ist nur zu empfehlen.

Ein praktisches Gerät für die Hühnerzucht

kann sich jeder leicht selbst herstellen. Um im Winter das Erfrieren der Kämme und Kehllappen zu verhüten, hat man allerlei automatische Tränkgefäße erdacht, sowohl aus Steingut wie Metall. Beide haben aber allerlei Nachteile und das gemeinsam, daß sie nicht billig sind, da der Absatz nicht groß genug ist, um in Massen hergestellt zu werden. Die praktischen Amerikaner haben nun ein einfaches Ding sich ausgedacht, um Kamm und Kehllappen vor den Gefahren des Naßwerdens beim Saufen zu schützen und damit den Gefahren des Erfrierens zu begegnen. Sie legen einfach einen Schwimmer mit 4 oder mehr Oeffnungen auf das Saufgefäß. Mich wundert's, daß noch kein Züchter auf diesen Gedanken gekommen, der um so näher lag, als der Schwimmer beim Füttern der Bienen sehr häufig benutzt wird.

Obst- und Gartenbau.

Gartenarbeiten im Dezember.

Obstgarten: Gepflanzt wird nicht mehr im Dezember. Bäume die jetzt aus der Baumschule kommen, bringen wir in den Einschlag und pflanzen sie im Frühjahre. Für diese Frühjahrspflanzung wird alles Nötige vorbereitet: Dünger- und Komposterde herbeigeschafft, Baumgruben ausgeworfen oder rigolt. Soweit der Boden offen ist, wird auch das Umstürzen des Landes unter den Bäumen beendet. Bei leichtem Frostwetter werden kranke und überflüssige Aeste ausgesägt, die Wunden verstrichen, denn durch offene Wunden finden schädliche Pilze, welche den Holzkörper angreifen, Eingang. Abgängige Bäume werden jetzt ausgehauen, doch darf an ihre Stelle zunächst kein neuer Baum gepflanzt werden.

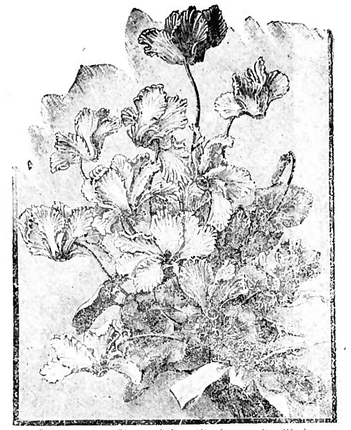
Gemüsegarten: Dünger auf das Land bringen, Boden bearbeiten (graben und rigolen), Entwässerungs- und andere Gräben auswerfen und nachbessern, Komposthaufen umsetzen, Hecken ausbessern, soweit das Wetter es erlaubt. Bei Frost: Frühbeetfenster, Schutzbretter und Decken in Ordnung bringen. — Samenvorräte nachsehen. Bedarf berechnen und rechtzeitig Bestellung machen.

Blumengarten: Die Pflanzen ruhen und der Pfleger hat dafür zu sorgen, daß sie nicht unzeitgemäß aus dieser Ruhe gestört werden. Daher die Pflanzen mäßig gießen und vor allem nicht zu warm halten. Ein Gummibaum, welcher im Winter treibt, büßt den größten Teil seiner Schönheit ein. Nur Palmen machen eine Ausnahme. Sie können auch im Winter treiben, verlangen aber dementsprechend auch Feuchtigkeit. — Die Treibpflanzen bleiben in diesem Monat besser noch auf ihrem kühlen Stande. Wer zu früh anfängt, hat immer viel Mißerfolge, besonders in einem lichtarmen Winter. Das einzige wäre, daß wir Hyazinthen auf Gläsern in die warme Stube brächten. Sie treiben sich leichter, wie die in Töpfen und nehmen etwas frühe Wärme nicht so übel. Allerdings lange Blätter giebt's auch bei ihnen und häufig bleibt der Blütenstiel im Grunde stecken. Die Kellerpflanzen sind zu lüften und von gelben Blättern freizuhalten.

Rosen: Sollen wir zudecken, oder sollen wir's nicht? so fragt man sich bei dieser Witterung. So lange das Wetter milde ist, bleibt es am besten: abzuwarten. Die Feuchtigkeit und Wärme thut mit der Decke nicht gut. Wo wir bereits zudeckten, lüften. Wenn es aber wirklich Winter wird, dann ordentlich zudecken, nicht die empfindliche Veredelungsstelle der Rose frei lassen. Es scheint dies vielen ganz unmöglich und doch passiert es dem besten. Erde und Sand, welche zum Decken benutzt wurden, senken sich, und dadurch bis sich bei der Veredelungsstelle immer am ehesten zeigt, ist natürlich persönliches Pech.

Cyclamen persicum.

Das persische Alpenveilchen (Cyclamen persicum), ein wohl überall bekanntes und beliebtes Zimmergewächs, steht augenblicklich in schönster Blüte. Sehr oft aber hört man von Blumenfreunden die Klage, daß nach der Blüte die Knolle zu Grunde geht oder daß die Pflanzen in den folgenden Jahren nicht wieder zur Blüte gelangten. Die Schuld daran trägt meist eine unrichtige Behandlung nach der Blütezeit, nachstehende Zeilen sollen daher Anleitung geben, wie man das Verderben der Knolle verhüten, und auch im zweiten und dritten Jahre üppige Pflanzen und einen reichen Flor erzielen kann. Nach dem Verblühen ist durch allmählige Verringerung der Wassergabe und kühlen Standort eine Ruheperiode einzuleiten; diese Ruhe darf aber nicht zu lange dauern, höchstens etwa 2 Monate, die Wurzeln dürfen dabei nicht einschrumpfen. Man thut am besten, die Töpfe an einem geschützten frostfreien Platze,



Schmetterlings-Alpenveilchen (Cyclamen Papilio.)

wo höchstens Morgen- und Abendsonne Zutritt haben, bis an den Rand einzufüttern und dort etwa 1—2 mal wöchentlich zu gießen, überhaupt durch Feuchthalten der umgebenden Erde dafür zu sorgen, daß auch ohne vieles Gießen die Erde in den Töpfen immer einen gewissen Feuchtigkeitsgrad behält. Etwa Anfang Juli suche man durch öfteres Bespritzen mit lauwarmen Wasser und durch häufigeres Gießen den neuen Trieb anzuregen und erst, wenn sich neues Leben zeigt, schreite man zum Verpflanzen. Alte Cyclamen-Knollen haben nicht unbedingt Heideerde nötig, nur sorge man für eine lockere, nahrhafte, reichlich mit Sand vermischte Erde; ein Gemisch von verrotteter Laub- und Mistbeeterde zu gleichen Teilen mit entsprechendem Sandzusatz genügt z. B. vollkommen. Sehr empfehlenswert ist ein Zusatz von Torfmull. Beim Umpflanzen wird die alte Erde ausgeschüttet, die Wurzeln sind aber möglichst zu schonen, eine gute Scherbenunterlage ist selbstverständlich. Die Knollen setzt man ungefähr um 1 Ctm. tiefer, als sie vorher gestanden, die Erde wird nur mäßig angedrückt und schließlich durchdringend angegossen. Man bringt nun die Pflanzen in ein kühles Zimmer an einen hellen, aber halbschattigen Standort. Sorgfältiges Gießen und bei warmer Witterung häufiges Bespritzen mit lauwarmen Wasser ist unbedingt notwendig. Auch vermeide man allzu schroffe Temperaturunterschiede. Sowie die Nächte kühler werden, wird das Bespritzen eingestellt. Sobald sich die Knospen zeigen, hat man sorgfältig darauf zu achten, daß nicht zu wenig und nicht zu viel gegossen wird, zuviel Feuchtigkeit verursacht Fäulniß der Blütenstengel, ein einmaliges starkes Austrocknen kann den ganzen Flor in Frage stellen. Am Fenster eines Zimmers von 12—14° R. Durchschnittswärme werden die Pflanzen vorzüglich gedeihen. Eine ausführliche Beschreibung findet man im Haupt-Katalog der Firma Liebau & Co. in Erfurt. Die obige Abbildung stellt eine in den letzten Jahren eingeführte, wirklich empfehlenswerte Cyclamen-Neuheit dar. Die Behandlung ist die gleiche wie die des alten Cyclamen persicum.

Kamelien zu behandeln.

Die meisten Gärtner setzen ihre Kamelien in Heideerde und behandeln die sonst so schöne Pflanze schlecht, weshalb sie auch oft nur verkrüppelte Pflanzen haben. Die Heideerde ist zu mager, und die Pflanzen haben in derselben zu wenig Nahrung. Ist die Heideerde einmal ganz ausgetrocknet, so nimmt sie das Wasser nicht mehr an, dasselbe läuft beim Begießen schnell durch, die besten Nährstoffe mitnehmend, und die Pflanze leidet trotz häufigem Begießen an Trockenheit. Man behandle die Pflanze auf folgende Weise: Zum Einpflanzen nehme man eine Mischung von 1 Teil Sand, 1 Teil Lauberde, 1 Teil Gartenerde, 2 Teile Heideerde, 2 Teile Moorerde und ein wenig Holzkohlenstaub. In dieser Erdmischung gedeihten die Pflanzen sehr gut, bleiben gesund und treiben frische, kräftige Wurzeln.

Maiblume. Convallaria majalis.

Die Maiblume zählt zu den duftendsten Frühlingsblumen und nimmt wohl mit Recht unter den Kindern des Waldes den ersten Rang ein. Sie gedeiht im freien Lande an schattigen Stellen und verlangt einen feuchten, tief gegrabenen, humusreichen Boden. Die Keime sind

im Herbst oder im zeitigen Frühjahr auf 8—10 Ctm. Entfernung zu pflanzen und zwar so, daß nur die äußersten Spitzen aus dem Erdreich hervorragen. Um ein Austrocknen des Bodens zu verhüten, ist es vortheilhaft, das Beet mit kurzem, verrottetem Mist zu bedecken, auch ist für fleißiges Bewässern bei trockenem Wetter Sorge zu tragen. Viel wichtiger als die Freiland-Kultur ist die Treib-Kultur. Um schon Ende Januar blühende Maiblumen im Zimmer zu haben, pflanzt man im Dezember je 10 bis 12 Maiblumen-Treibkeime, wie man solche von allen

größeren Handelsgärtnereien (u. a. auch von Liebau & Co, Hoflief. in Erfurt,) zu billigem Preise beziehen kann, in Töpfe von 10—12 Ctm. Durchmesser in recht sandige Erde. Zur Erhaltung einer gleichmäßigen Feuchtigkeit werden die Keime mit einer fingerhohen Moosschicht bedeckt. Gleichmäßiges Feuchthalten ist unbedingt notwendig, doch hüte man sich vor einem Zuviel, solange die Keime noch geschlossen sind. Die Töpfe stellt man im geheizten Zimmer, möglichst in der Nähe des Ofens auf; steht ein Gewächshaus zur Verfügung, so stellt man die Töpfe ins Warmbeet und giebt ihnen eine Wärme von 25°. Sobald sich die Blumen zeigen, bringt man die Töpfe in ein kühles Zimmer an's Fenster, damit die Blumen nicht so schnell verblühen. Um den ganzen Winter hindurch einen ununterbrochenen Blütenflor zu haben, pflanzt man in Zwischenräumen von je 14 Tagen stets wieder neue Keime ein. Bis zum Einpflanzen schlägt man die Keime an einem kühlen Orte in feuchten Sand oder in feuchte Erde ein.

Grüne Gemüschen im Winter

lassen sich leicht ziehen, wenn man sich über Winter ein Gärtchen auf einem warmen Misthaufen anlegt, d. h. circa 30 Centimeter auf denselben bringt und mit Schnittgemüsen bepflanzt. Es eignen sich hierzu besonders Mangold, Federkohl, Löwenzahn und Schnittkohl, sowie auch Strünke von beliebigem andern Kohl, welche sehr rasch austreiben und ein äußerst zartes, feines und schmackhaftes Gemüschen liefern, das absolut nicht verglichen werden kann mit einem gewöhnlichen Kohlgemüse, wie überhaupt alle im Winter oder im ersten Frühling getriebenen Gemüse viel zarter und feiner als die gewöhnlichen sind. Es giebt Hausfrauen, welche wohl ohne solch größere Einrichtungen ein Gemüschen oder Salätchen auf die einfachste Weise erziehen, indem sie z. B. Löwenzahnstöcke im Freien ausstechen und in Kisten oder Körbe pflanzen, in irgend ein warmes Zimmer oder auch in einen warmen Stall stellen und fleißig mit warmen Wasser begießen. Auf diese Weise kann sodann alle Wochen den ganzen Winter hindurch ein sehr guter Salat abgeschnitten werden, oder wenn man's etwas länger werden läßt, ein zartes Gemüschen.

Hauswirtschaft.

Messer- und Gabelreinigung.

Die einfachste und sicherste Art statt Anwendung von Bürsten, Tüchern und Lappen ist die, daß man eine rohe Kartoffel halbiert und mit dieser die Messer und Gabeln reibt, nachdem man vorher das Kartoffelstück in Putzpulver eingetaucht hat.

Auffrischen von Cylinderhüten.

Der schwarze hohe Cylinder, den unsere Herren bei feierlichen Besuchen tragen, muß vor allem von tadellosem Glanze sein; nichts sieht schlechter aus als ein rauher Cylinder, lieber keinen aufsetzen als einen solchen. Vielfach scheut jedoch der Hausherr die Kosten des Aufbügelns, führt einmal mit einer weichen Bürste darüber hin und meint nun einen tadellosen Hut aufzusetzen. Die hilfreiche Hand seiner praktischen besseren Hälfte muß sich, wie in so vielen Fällen, wohl des schwarzen Röhrenputes annehmen, um ihm den Glanz der Neuheit zu geben. Es giebt zwei treffliche Mittel hierfür. Für leichtere Fälle genügt das erste. Man befreit vor allem den Cylinder erst vom Staube, indem man ihn mit weichem Tuch abreibt, dann streicht man den Hut mit weichem, feuchtem Schwämmchen nach dem Haar und trocknet ihn mit einem sauberen Seidentuch nach. — Ist der Glanz schon recht schlimm zerstört, giebt es ein anderes Mittel, ihn wieder herzustellen. Aus Sammetresten macht man ein längliches Beutelchen, stopft es mit Watte aus und wärmt es am Feuer an. Mit diesem Beutel fährt man behutsam nach dem Strich über den vorher gut gereinigten Cylinder, der danach wieder wie neu aussehen wird.

Schuhwerk vollkommen wasserdicht zu machen.

Man nehme ½ Quart Klauenöl und ¼ Quart Leinöl und koche sie miteinander. Damit reibt man die Schuhe am Feuer so lange ein, bis sie vollkommen damit gesättigt sind. Die Sohlen eleganter Stiefel können durch dieselbe Mischung undurchdringlich für Regen und Schnee gemacht werden.

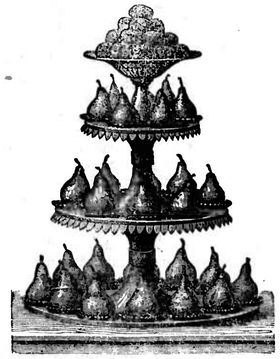
Normalpfeife Esche.

Die Normalpfeife ist von einem höhern Militär konstruirt worden und hat alle diejenigen Vorzüge, welche der Raucher sucht und wünscht. Diese Pfeife schützt ihn vor jenem scharfen bissenden Geschmack, den Pfeifen älterer Konstruktion haben. Sie raucht sich von Anfang bis Ende stets gleichmäßig milde, gleichviel ob der Kopf alt oder neu ist. Der untere Teil des Tabaks bleibt immer trocken und gestattet dadurch ein völliges Ausrauchen der Pfeife ohne jede Veränderung des Geschmacks. Ist der Kopf ganz ausgeraucht, so bedarf es meist keines Reinigers, die Asche wird nur herausgepustet. Die Pfeife ist immer luftdicht und erfordert daher keine Anstrengung der Lungen. Im Innern des Rohres befindet sich ein eingesprengter Ring, auf dem lose ein durchlöchertes Blechplättchen liegt. Von hier nach oben ist das Rohr mit Meerschaumstücken gefüllt, welche das milde Rauchen bewirken. Nur eine reine Pfeife schützt vor Nicotinvergiftung, alle anderen Schutzmittel sind von keiner Dauer, daher ist die Normalpfeife wegen ihrer leicht und schnell auszuführenden Reinigung die beste Gesundheitspfeife. Reparaturen können bei der Pfeife selbst bei stärkstem Gebrauch nicht vorkommen. Sie kann sich zufolge ihrer weiten Bohrungen (Rohrloch 17 mm) niemals verstopfen. Da sich an ihr kein Schraubengewinde befindet, auch das Blechrohr den Tabakssaft nicht einsaugt, so ist die Reinigung leicht und gründlich ausführbar; in einer Sekunde ist die Pfeife auseinander genommen und wieder zusammengesetzt. Schmutzstellen, wie bei den alten Pfeifen die Gewinde und das Fleribel, hat die von F. C. Gustav Esche in Hochheim bei Erfurt fabrizirte Pfeife nicht. Die Beweglichkeit der Spitzen ist auch bei kurzen Pfeifen eine höchst angenehme. Das Rohr ist aus Weißblech (dunkel lackirt) gefertigt, einem Material, aus dem Eß- und Trinkgeschirre gemacht werden, mithin absolut gesundheitsunschädlich und den reinen Tabaksgeschmack verbürgend. Die Pfeife ist höchst praktisch, unverwüstlich, elegant und übertrifft alle anderen Konstruktionen.

Küche und Keller.

Pökelgans oder gesalzenes Gänsefleisch.

Von der sauber geputzten und ausgenommenen Gans löst man die Brust ab, indem man mit einem scharfen Messer die Rippchen da durchschneidet, wo sie mit dem Brustbein zusammenhängen, die übrige Gans hackt man der Länge und Quere nach in 4 Stücke. Ist die Gans sehr fett, so ist es ratsam, das an den Keulen sitzende Fett heraus-



zuputzen und mit der fetten Bauchhaut zusammen auszubraten. Nun mengt man ½ Pfd Salz mit 1 knappen Theelöffel Salpeter und 1 gehäuften Theelöffel Zucker und reibt mit dieser Mischung die einzelnen Fleischstücke ein, die man hierauf in ein irdenes Geschirr thut, mit einem Stein beschwert und so 8—10 Tage an einem kühlen, trockenem Ort stehen läßt. Wenn sich nach einigen Tagen Lake gebildet hat, befülle man das Fleisch täglich damit. Soll das Fleisch längere Zeit aufbewahrt werden, so packt man es, nachdem es gesalzen, in kleine Fässer, die vom Böttcher fest verschlossen werden müssen; diese Fässer wendet man alle 1—2 Tage um. — Das Gänsepökelfleisch kocht man in Wasser weich und giebt Sauerkohl, Teltower Rübchen oder auch Weißbohnensuppe dazu, zu deren Bereitung man die Brühe verwenden kann. Man kann das Fleisch auch kalt servieren und Bratkartoffeln dazu geben.

Hasensuppe. Beim Reinigen des Hasen wird das Blut aufgefangen, und der Hase wird vollständig zerhackt, nur der Rücken bleibt ganz. Die Knochen und Fleischstücke setzt man mit ein paar Scheiben rohen Schinken in reichlich Wasser auf, schäumt die Brühe gut ab, thut ein Lorbeerblatt, etwas englisches Gewürz und Salz dazu und läßt 2 bis 3 Stunden langsam kochen. Dann gießt man die Suppe durch ein Sieb, läßt sie mit ein paar Löffeln Braunmehl sämig kochen und fügt unter starkem Umrühren das aufgefangene Blut dazu. Man würzt die Suppe mit etwas Cayennepfeffer und gießt beliebig ein oder zwei Glas Portwein oder Rotwein dazu. Zuletzt fügt man noch 3—4 Eßlöffel Bouillon Cibils hinzu. Den Hasenrücken bratet man in Butter saftig und giebt ihn entweder als besonderes Gericht oder auch legt ihn in feine Scheiben zerschnitten in die Suppe.

Gebackener Zander. Der Zander wird geschuppt, ausgenommen und gewaschen, gespalten und in Stücke geschnitten; dann kerbt man die obere Haut durch Schnitte fein ein, salzt den Fisch und läßt sie in reichlich kochender Butter auf einer offenen Pfanne braun und knusperich werden. Damit der Fisch nicht wieder weich wird, backt man ihn erst, sobald es Zeit ist, ihn zur Tafel zu geben; man darf ihn auch nicht zudecken. Man giebt grünen Salat, Sellerie- oder Gurkensalat oder auch Sauerkohl dazu.

Hörnchen oder Kipfel. Zu einem aufgegangenen Teigstück oder Dampfl von 50 g Bärme, ¼ Liter Milch und 250 g Weizenmehl giebt man 250 g zu Sahne gerührte Butter, 4 ganze Eier, 100 g Zucker, ein wenig Salz und noch 750 g Mehl. Nachdem der gut durchgearbeitete Teig gegangen ist, mangelt man ihn aus und schneidet spitze Dreiecke aus der Teigplatte; diese wickelt man auf, indem man mit der breiten Seite beginnt, formt sie halbrund und läßt sie aufgehen. Alsdann bestreicht man sie mit Ei, streut weißen Mohn darüber und backt sie schön hellbraun.

Die heutigen Rezepte und Bilder sind dem neuen Kochbuche von Mathilde Ehrhard entnommen. Dieses Werk erscheint soeben als vollständigstes und billigstes Kochbuch der Welt mit über 2000 Originalrezepten der süddeutschen, norddeutschen, rheinischen, Thüringer, Hamburger, Wiener, französischen und englischen Küche. Der Hauptteil des Werkes besteht aus den Winken und Anweisungen über die Zubereitung der Speisen. Hier ist aber nicht nur Rücksicht genommen auf möglichste Feinheit und Schmackhaftigkeit, sondern es wird eben allen gedient, sowohl denen, welche viel, als auch denen, welche nur mäßige Summen dafür auswerfen können. Ferner ist auf alle nur denkbaren Suppen und Fleischspeisen, auf Wildbret, Fische und Geflügel, auf Gemüse, Salate und Kompotte, auf Mehlspeisen und Pasteten, auf alles Kochen überhaupt, sowie auf die gesamte Bäckerei in der Küche und den zum Tisch gehörigen Getränken ist Bezug genommen. Die Behandlung und das eigene Anziehen der Weine und Biere, die Gewinnung der Obstweine und Liköre sind ebenso klar und anschaulich auseinander gesetzt, wie Einmachen, Einpökeln, Räuchern, Wurstmachen. Was zu den Tafelgeräthschaften gehört, wie alles sauber gehalten und aufbewahrt, wie es verwendet und wieder gereinigt werden muß, das alles ist aufs genauste beschrieben. Die Verlagshandlung W. Herlet in Berlin S. W. 68 hat keine Kosten gescheut, das Werk mit dem reichsten Illustrationsschmuck, wovon wir 2 Proben bringen, versehen zu lassen und dem Verständnis des lebendigen Wortes durch zahlreiche Abbildungen zu Hilfe zu kommen. Das hochelegant gebundene Buch kostet überall nur 5,— Mk. und wurde auf 5 Ausstellungen mit der goldenen Medaille prämiirt.

Briefkasten.

Vogelfutterkasten. Der Preis des kürzlich gebrachten drehbaren Vogelfutterkastens ist nicht mehr wie früher, wo er ohne den Pfahl ꝛc. hergestellt wurde, sondern mit allem Zubehör 8 Mk., da die Eisen- und Holzpreise, wie mir der Fabrikant mitteilt, in die Höhe gegangen sind. Oberlehrer Schwarz, Rintelin.

Bambus-Freunden. So zeitgemäße Aufsätze wie in eine der letzten Nummern finden immer Anklang! Aber mit dem Preise der hübschen Bambus-Möbel ist es wirklich nicht so schlimm, wie Sie denken. Lassen Sie sich nur den Katalog der Berliner Bambus- und Luxus-Möbelfabrik Berger & Co., Berlin S. O. 16, Köpenickerstraße 112, zur Einsicht kommen, es wird sich auch für Ihren Preissah etwas finden, womit Sie dem Onkel ein apartes Weihnachtsgeschenk machen können.

A. B. C. Weiße Fensterbretter frischt man sehr gut wieder auf durch Abreibung mit einer Mischung aus weißer Schlemmkreide mit kaltem Wasser, am besten Regenwasser.

Kleiner Caesar in Bahn. Trockenes Brod schadet jungen Hunden nicht, ebenso kaltes Futter, es kommt nur darauf an, aus was das letztere besteht. Suppen, Milch, Gemüse ꝛc. sollten lauwarm gegeben werden, während Fleisch, Hundekuchen u. dgl. kalt verabreicht werden können. Fleisch und weiche Knochen, überhaupt nahrhafte Kost, müssen junge Hunde bekommen, wenn sie kräftig gedeihen sollen. Dies ist auch, nebst möglichst viel Bewegung im Freien, das beste Mittel zur Verhütung der so gefürchteten Hundestaupe.

Druck des „Hochberger Bote."

Nr. 284. Emmendingen, Dienstag, 4. Dezember 1900. 34. Jahrgang.

Hochberger Bote.

Oberbadischer Zentral-Anzeiger

für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch u. den Kaiserstuhl.

Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt" und „Praktische Mitteilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirtschaft".

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Postzeitungsliste 3416. — Fernsprechanschluß 3.

Bezugspreis mit allen Beilagen beträgt frei ins Haus gebracht vierteljährlich **nur Mk. 1.50. — Anzeigen:** die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., auswärts 15 Pfg., im Reklamenteil 30 Pfg.

§ Was die internationale Freundschaft wert ist.

Ein Witzblatt, der „Ulk", brachte in seiner letzten Nummer folgendes Bild: Ein chinesisches Bauwerk mit einigen vergnügten Chinesen im Hintergrunde, während im Vordergrunde ein mächtiges Kamel als Denkstein auf einer Gruft plaziert ist. Darunter steht zu lesen: Hier ruht die europäische Diplomatie! Beißender, aber auch treffender sind die Leistungen der europäischen Diplomatie in China, mit der auch die deutsche wohl oder übel mithinken muß, niemals kritisiert worden, denn schon lange hat alle Welt kopfschüttelnd gefragt: Wie viel muß man eigentlich nicht wissen, um solche Mißerfolge zu erzielen, wie sie die Herren Diplomaten in Peking fertig gebracht haben? Das Kamel ist sehr derb und sehr drastisch, aber ein Rhinozeros konnte doch nicht wohl genommen werden.

Kann man unserer Reichsregierung Vorwürfe machen, daß die vor den Wagen der internationalen Diplomatie in Peking gespannten Vertreter der einzelnen Mächte Jeder nach einer anderen Richtung ziehen? Nein! Graf Bülow hat schon mehr hinuntergeschluckt, als ihm lieb ist, aber wenn er einmal „Deutsch" mit den Herrschaften reden wollte, dann wäre der Kuckuck los. Der Reichskanzler hat vor zwei Wochen genau gesagt: „Die Mächte haben sich über ihre Forderungen an China geeinigt, es ist festgestellt, was verlangt werden muß, bevor der Friede proklamiert werden kann." Und nun? Sie sind zurückgespurt, die guten Freunde, es ist noch gar nichts wirklich bestimmtes festgestellt, und hinter verschlossenen Thüren tanzen Li-Hung-Tschang und Konsorten, daß ihnen die Röcke fliegen. Wenn der alte Bismarck diese Diplomatie erlebt hätte, er würde seine Pfeife aus dem Mund genommen, ausgespuckt und ingrimmig geäußert haben: „Pfui Teufel nochmal!" Vielleicht denkt Graf Bülow im Stillen dasselbe, aber Deutschland ist ein friedliebender Staat! Wenn wir von vornherein entschlossen in das chinesische Wespennest gegriffen und uns um Russen, Amerikaner, Japaner, denn das sind diesmal die drei Hauptracker, gar nicht bekümmert hätten, uns wäre sicher viel Aerger, wahrscheinlich auch Geld erspart geblieben und eine Seele von Uneigennützigkeit konnten wir hinterher doch sein.

Unser Reichskanzler ist ein ruhiger, freundlicher Herr, aber wenn die Geschichte so weiter geht, wird er doch wohl den Lackstiefel einmal ausziehen und mit dem Kürassierstiefel — pardon, er stand ja bei den Ulanen, also mit dem Ulanenstiefel einmal auftrampeln. Rekapitulieren wir einmal: Zuerst hieß es, als gemeldet wurde, daß Rußland, das doch den Oberbefehl des Grafen Waldersee in Perfschli anerkannte, seine Truppen von dort bis auf einen kleinen Rest fortziehen werde, das kann es ja gar nicht, das thut Rußland ja garnicht. Rußland hat es doch gethan. Dann kam die Kunde, Rußland und Genossen wollten China milder behandelt, namentlich die Hinrichtung der Haupträdelsführer unterlassen wissen, und wieder hieß es: Wir haben keine Sorge, Rußland wird schon bei der Stange bleiben, und Hand in Hand mit Deutschland gehen! Wiederum sind die, welche so sprechen, genasführt. Mit einem Wort — trotz aller schönen Redereien von einer baldigen Verständigung — die mit Recht von Deutschland für den Pekinger Gesandtenmord zu forderde Genugthuung wird von Rußland und Konsorten als Bagatelle behandelt. Und das ist nicht schön!

Deutschland soll immer wieder nachgeben trotz der von der ganzen deutschen Nation mit Jubel begrüßten Kaiserworte: „Die Schandthat des Gesandtenmordes muß gerächt werden!" Ja, wenn die willenlose Nachgiebigkeit gegen Andere alles ist, was die internationale Freundschaft bedeutet, dann können wir darauf pfeifen. Es ist ja doch dann — im vorliegenden Falle, das aller einfachste — denn kommen wird es am Ende doch dahin, dem Zaren wird das Protektorat über China zugesprochen, der russische Gesandte in Peking ladet den Prinzen Tuan und die anderen chinesischen Banditen zum Abendbrod, und die Patrone erklären dann dem Grafen Waldersee zwischen Suppe und Tisch: „Excellenz, es war wirklich nicht so gemeint!" Darauf läuft doch die russische Theewasser-Politik gegen die chinesischen Mordbrenner blos hinaus. Nur daß, so denken wir, in Berlin auch noch Leute sitzen. Zum Spaß geben wir keine diversen Hundert Millionen aus.

Rundschau.

Ein Geschenk von 30000 Mk. hat der Kaiser für den Bau einer evangelischen Kirche in Vorwin bei Potsdam bewilligt.

Auffallende Schärfe kommt in folgender Notiz der „Köln. Ztg." zum Ausdruck: „9 neue Fürstentitel sollen zum 200jährigen Jubiläum der Errichtung des Königreichs Preußen verliehen werden. Es ist selbstverständlich, daß man den einzelnen Persönlichkeiten eine derartige Ehrung von Herzen gönnt. Wir sprechen also ohne jede persönliche Spitze, wenn wir uns die Bemerkung gestatten, daß das deutsche Volk von Massenehrungen, von einer Demoralisierung der Titel keineswegs angenehm berührt wird. Bismarck ist vom einfachen Landjunker zum Grafen, Fürsten und Herzog emporgestiegen, weil er die Laune hatte, das Sehnen des deutschen Volkes nach Einheit und Macht zu erfüllen und das deutsche Reich zu gründen. Aehnliche Leistungen kann man nicht von jedem Menschen verlangen, aber es bedeutet eine Bevorzugung der theatralischen und dekorativen Seite der Staatskunst, wenn man die höchsten Ehren, die der nationale Staat zu vergeben hat, wahllos verschleudert.

Portofreiheit der Postanweisungen. Der Staatssekretär des Reichspostamts hat versügt, daß die von den Besatzungen unserer Kriegsschiffe in Ostasien zur Auslieferung kommenden Postanweisungen von jetzt ab ebenso wie die Postanweisungen von den mobilen Landtruppen des Heeres und der Marine, als Feldpostanweisungen portofrei befördert werden sollen. Die in China thätigen deutschen Feldpostbeamten sind bewaffnet worden. Die Feldpostillone sind mit dem Kavalleriesäbel und einem kurzen Karabiner ausgerüstet, die Feldpostbriefträger und die Beamten der Telegraphie mit dem Armee-Revolver. Gegen die Kälte dient ihnen der graue Militärmantel mit blauer Schulterklappe. Das gesamte Pferdematerial für unser ostasiatisches Expeditionskorps befindet sich nunmehr auf chinesischem Boden in der Provinz Petschili. Auch der große amerikanische Pferdetransport hat seinen Bestimmungsort glücklich erreicht.

Unbegründet ist die neueste Meldung, daß Deutschland und die Türkei eine Vereinbarung über die Errichtung eines Kohlendepots in Kum, einer Insel der Farsangruppe getroffen hätten. So kann der Konstantinopeler Berichterstatter der „Frkf. Ztg." auf Grund zuverlässiger Mitteilungen erklären.

Der Wunsch des Reichstags, durch Ermäßigung der Bergbau-Abgaben eine wirksame Anregung zu einer ausgibigeren bergbaulichen Erforschung des ostafrikanischen Schutzgebiets zu geben, ist vom Reichskanzler berücksichtigt worden. Wie amtlich mitgeteilt wird, hat Graf Bülow die Schürfscheingebühr, die Feldersteuer und die Bergbauabgabe in Deutschostafrika für die Zeit vom 1. Januar k. J. bis 31. Dezember 1903 auf die Hälfte herabgesetzt.

Von unserer Marine. Am heutigen Dienstag tritt das 1. Geschwader, bestehend aus den Linienschiffen „Kaiser Friedrich III.", „Kaiser Wilhelm II.", „Baden", „Württemberg" und dem Kreuzer „Jagd", unter dem Befehl des Prinzen Heinrich von Preußen eine Uebungsreise nach Norwegen an. — Das Küstenpanzerschiff „Hagen" setzt seine Probefahrten in der Kieler Bucht fort, und es stellt sich mehr und mehr heraus, daß der Umbau die Leistungsfähigkeit des Schiffes nicht unerheblich verbessert hat. Es ist daher in Aussicht genommen, daß die übrigen 7 Panzer der „Siegfried"-Klasse ebenfalls verlängert werden sollen. Der Umbau einschließlich der Kosten für die Verbesserung der Armierung wird sich gegen 18 Mill. Mk. belaufen.

Näheres über den Tod des Obersten Grafen York teilt Major von Hebsattel mit, der im Zimmer neben dem Grafen York logierte: Die Zimmer konnten durch offene Kohlenpfannen erwärmt werden. Die Diener brachten Abends die Pfannen in die Zimmer. Major v. H. lehnte sie aber ab und machte auch den Obersten auf die Gefahr dieser Heizungsmethode aufmerksam. Der Oberst erwiderte jedoch, es sei sehr kalt, ließ sich beide Pfannen in seine Stube stellen und begab sich zu Bett. Morgens fand man ihn bewußtlos vor. Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg. Die Kaiserin stattete der Gräfin York in Berlin, Mutter des Verstorbenen, einen Beileidsbesuch ab.

Ueber Krügers Absichten in Europa meldet der „Fränk. Kurier" aus Kreisen, die der Transvaalgesandtschaft in Brüssel nahe stehen, daß noch vor Weihnachten ein Rundschreiben an die Kabinette sämtlicher zivilisierter Staaten ergehen werde mit der Bitte, dem Blutvergießen in Südafrika Einhalt zu thun. Sollte das Rundschreiben fruchtlos bleiben, so soll aus den Staatsarchiven der südafrikanischen Republiken eine Menge von Geheimdokumenten veröffentlicht werden, wodurch nicht blos Cecil Rhodes, Jameson und Chamberlain, sondern auch der Herzog von Fife, Schwiegersohn der Königin Viktoria, der Prinz von Wales und andere Mitglieder der englischen Königsfamilie bloßgestellt werden würden. Die gefälschten Depeschen des Gouverneurs Milner von England, werden den Reigen der Schriftstücke eröffnen, die Englands völkerrechtlich verdammenswertes Spiel enthüllen werden. Nutzt auch das nichts, so wollen die alten Burenführer im Herbst nach der Heimat zurückkehren und mit der Waffe in der Hand den Tod suchen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 3. Dezember. Auf der Tagesordnung steht die Zentrumsinterpellation über die Kohlennot.

Abg. Dr. Heim begründet sie mit dem Hinweis auf die Mißstände auf dem Kohlenmarkt und schiebt dem Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikat einen wesentlichen Teil der Schuld zu, da seit dessen Bestehen die Kohlenpreise ständig gestiegen sind, direkt Kohlen nicht mehr abgegeben und auch die Händlerkontingente zurückgeschränkt worden sei. Handel, Industrie und Landwirtschaft haben unter der Preistreiberei der mit enormem Gewinn arbeitenden Grossisten gelitten.

Handelsminister Brefeld erklärt in Beantwortung der Interpellation, daß ihm eine Einwirkung auf das Kohlensyndikat

Herzenskämpfe.

1 Erzählung aus den Befreiungskriegen von

Friedolin Geibel.

1. Kapitel.

Gewaltige Kämpfe waren es, welche die Völker Europas von der Newa bis zum Tajo erschütterten, in denen die Staaten suchten, sich von dem Joche Napoleons zu befreien, sie theils ihre Selbstständigkeit wieder zu erkämpfen, theils zu erhalten bestrebt waren. Herrliche Siege wurden von den verbündeten Heeren erfochten, nachdem auf Rußlands eisigen Gefilden, das bis dahin wunderbare Kriegsglück des auf der Glücksleiter so schnell empor gestiegenen französischen Imperators sich von ihm gewandt hatte, der französische Adler im Abflieg von seiner stolzen Höhe begriffen war.

Ein kleines unbedeutendes Nachtgefecht, welches den Anfang dieser Erzählung bildet, wird natürlich von dem Glanze dieses Siegeszuges der verbündeten Armeen vollständig überstrahlt und nur die schlichte Anfzeichnung eines Theilnehmers aus den Befreiungskriegen hat diese Episode vor Vergessenheit bewahrt. — —

Nachdem bei Leipzig die Entscheidung gefallen, suchte das französische Heer in Eilmärschen den deutschen Landen den Rücken zu kehren und den heimathlichen Boden zu erreichen, aber die verbündeten Truppen folgten, denn deren Losung war: „Auf nach Paris!"

Es war eine herrliche Zeit! Ueberall, von Basel bis hinauf an die holländische Grenze, im ganzen gesegneten Rheinlande war der Volksgeist erwacht, als die verbündeten Heere einrückten, um nach Frankreich zu ziehen, man fand es wunderbar, wie man so lange zum Reichsfeinde hatte halten können.

Nur noch eine kurze Strecke trennte einen Theil des verbündeten Heeres von der französischen Grenze, welche in verschiedenen Abtheilungen überschritten werden sollte. Eine Escadron freiwilliger Jäger bildete die äußerste Spitze der Avantgarde einer solchen Abtheilung. Der Oberjäger Westermann hatte den Befehl erhalten, mit einigen Mannschaften auf der Straße nach Lille als Schleichpatrouille vorzurücken und zu kundschaftern.

Luftig trabte das kleine Häuflein Reiter davon; die Straße war gut und ließ einen weiten Ausblick zu, sodaß es möglich war, das Gelände auf eine weite Strecke aufzuklären und vielleicht den Stand des retirirenden Feindes zu erforschen. Nach einem viertelstündigen Ritt kamen die Reiter einem einzelstehenden Gehöfte näher, das an einer Brücke lag, welche über einen ziemlich breiten Fluß führte.

„Halt!" commandirte Westermann und sprang selbst als erster vom Pferde. „Mit den Pferden einstweilen hier hinter das Gebüsch", befahl er weiter und übergab einem anderen sein Pferd, während er allein dem Gebäude sich näherte und zwar so, daß er von dort aus nicht bemerkt werden konnte, was freilich nur auf einem kleinen Umweg möglich war. Als er ganz nahe herangekommen war und weder um das Gebäude noch in demselben etwas Verdächtiges bemerkte, entschloß er sich, unverzagt an eines der kleinen Fensterchen zu pochen, um sich bei den Bewohnern zu erkundigen nach dem, was er zu wissen wünschte.

„Bist Du es, Eugene?" fragte drinnen heraus eine Frauenstimme, deren Wohllaut Westermann sofort auffiel.

Er sollte über die Persönlichkeit der Fragerin nicht lange im Zweifel bleiben. Bald erschien ein hübsches Landmädchen unter der Hausthüre, die anfangs gewaltig erschrak, als sie einen grünrödigen Preußen erblickte, denn dieselben waren damals in dortiger Gegend sehr gefürchtet, weil der größte Theil der Bewohner zu den Franzosen gehalten hatte und die nun in den Preußen Feinde erblickten.

Freundlich grüßend trat Westermann auf das junge Mädchen zu, fragte, wo er sich befinde und erkundigte sich dann weiter danach, ob hier herum feindliche Truppen seien. Durch seine liebenswürdige Art hatte Westermann schnell das Vertrauen des jungen Mädchens erobert, welches sich in ein harmloses Geplauder mit dem Kriegsmann einließ. Er erfuhr nun zunächst, daß sie Josefine heiße und die Tochter des Zollbeamten sei. Im weiteren Verlaufe des Gespräches erzählte sie dann noch, daß jenseits der Brücke das französische Gebiet beginne und in dem ersten französischen Orte Tressein das 91. Regiment Quartier aufgeschlagen habe, welches fast vollständig aufgelöst, zumal infolge der letzten Kämpfe mit den Bayern aus Deutschland zurückgekommen war und sich nun durch die Trümmer anderer Regimenter und Conscribirte zu vervollständigen ich Begriff war. Weiter rückwärts standen noch einige Truppen, meist Deutsche aus den Rheinlanden, die unter der französischen Fahne zu kämpfen gezwungen waren.

Westermann erkannte sofort in dem jungen Mädchen eine gute Patriotin, denn aus ihren Worten klang aufrichtiges Bedauern, daß diese armen Deutschen auch weiterhin gegen ihr Vaterland und ihre Landsleute kämpfen sollten.

„Glaubt mir", sagte sie vertraulich zu dem Oberjäger und schaute sich vorsichtig nach allen Seiten um, ob nicht etwa ein unberufener Lauscher in der kleinen Fensterchen zu pochen, um sich bei den Bewohnern zu erkundigen nach dem, was er zu wissen wünschte.

„Bist Du es, Eugene?" fragte drinnen heraus eine Frauenstimme, deren Wohllaut Westermann sofort auffiel.

Er sollte über die Persönlichkeit der Fragerin nicht lange im Zweifel bleiben. Bald erschien ein hübsches Landmädchen unter der Hausthüre, die anfangs gewaltig erschrak, als sie einen grünrödigen Preußen erblickte, denn dieselben waren damals in dortiger Gegend sehr gefürchtet, weil der größte Theil der Bewohner zu den Franzosen gehalten hatte und die nun in den Preußen Feinde erblickten.

Freundlich grüßend trat Westermann auf das junge Mädchen zu, fragte, wo er sich befinde und erkundigte sich dann weiter danach, ob hier herum feindliche Truppen seien. Durch seine liebenswürdige Art hatte Westermann schnell das Vertrauen des jungen Mädchens erobert, welches sich in ein harmloses Geplauder mit dem Kriegsmann einließ. Er erfuhr nun zunächst, daß sie Josefine heiße und die Tochter des Zollbeamten sei. Im weiteren Verlaufe des Gespräches erzählte sie dann noch, daß jenseits der Brücke das französische Gebiet beginne und in dem ersten französischen Orte Tressein das 91. Regiment Quartier aufgeschlagen habe, welches fast vollständig aufgelöst, zumal infolge der letzten Kämpfe mit den Bayern aus Deutschland zurückgekommen war und sich nun durch die Trümmer anderer Regimenter und Conscribirte zu vervollständigen ich Begriff war. Weiter rückwärts standen noch einige Truppen, meist Deutsche aus den Rheinlanden, die unter der französischen Fahne zu kämpfen gezwungen waren.

Westermann erkannte sofort in dem jungen Mädchen eine gute Patriotin, denn aus ihren Worten klang aufrichtiges Bedauern, daß diese armen Deutschen auch weiterhin gegen ihr Vaterland und ihre Landsleute kämpfen sollten.

„Glaubt mir", sagte sie vertraulich zu dem Oberjäger und schaute sich vorsichtig nach allen Seiten um, ob nicht etwa ein unberufener Lauscher in der kleinen Fensterchen zu pochen, um sich bei den Bewohnern zu erkundigen nach dem, was er zu wissen wünschte.

„Bist Du es, Eugene?" fragte drinnen heraus eine Frauenstimme, deren Wohllaut Westermann sofort auffiel.

Er sollte über die Persönlichkeit der Fragerin nicht lange im Zweifel bleiben. Bald erschien ein hübsches Landmädchen unter der Hausthüre, die anfangs gewaltig erschrak, als sie einen grünrödigen Preußen erblickte, denn dieselben waren damals in dortiger Gegend sehr gefürchtet, weil der größte Theil der Bewohner zu den Franzosen gehalten hatte und die nun in den Preußen Feinde erblickten.

Freundlich grüßend trat Westermann auf das junge Mädchen zu, fragte, wo er sich befinde und erkundigte sich dann weiter danach, ob hier herum feindliche Truppen seien. Durch